

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.



Ein Familienblatt zur  
Erbauung und Belehrung.

25. Jahrgang  
Nr. 47

Münster, Sast., Donnerstag, den 27. Dezember 1928

Fortlaufende Nr.  
1295

U.I.O.G.D

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

## Welt-Rundschau.

### Das Parlament und die Schule.

Daß die Schule die gegenwärtige Legislatur im Regen ein paar Tage beschäftigte, ist gar nicht zu verwundern im Hinblick auf den schon öfters erwähnten Grundhauß: "Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft." Je älter der Mensch wird, desto besser kann er die Wahrheit dieses Grundhauses begreifen; denn wer ein oder gar schon zwei gewöhnliche Menschenalter durchlebt hat, — man nimmt 30 Jahre als ein Menschenalter an — der glaubt es nicht soviel, er weiß es, wie idem ein Menschenalter vorbereitet; er hat es mit eigenen Augen mit angesehen, wie rasch wenn auch nur allmählich, eine Generation abwärts geht und aus dem tätigen, öffentlichen Leben auscheidet und die nächste Generation, die noch vor kurzem in den Kinderschulen stand, deren Plätze einnimmt; u. diese hinniederum macht ebenso rasch, wenn auch fast unmerklich, der folgenden Generation Platz. Würde es irgendeiner Institution oder Partei gelingen, zu ein und derselben Zeit für eine Reihe von Jahren die ganze Schule unter ihre Kontrolle zu bringen, so hätte sie in kurzer Zeit die Welt erobert. Was Wunder also, daß alle wirtschaftlichen oder vermeintlichen Weltverbesserer, und vor allem die letzteren, alle Kraft aufwenden, um die Herrschaft über die Schule zu gewinnen, um ihre Anschaunungen und Grundsätze dasselbst zur Geltung zu bringen?

Wer hätte nicht schon oft die Bedeutung gemacht, daß das Böse tödlicher ist als das Gute? daß es rascher und stürmischer arbeitet, wenn es auch dabei oft eine erstaunliche Geduld und Beharrlichkeit in der Verfolgung seines Ziels beweist? Das mag seinen Grund darin haben, daß es keinen festen Boden unter sich und kein positives Ziel vor sich hat. Weicht ja doch das Böse in der Zerstörung des Guten, darin, daß es immer und überall das Gute zu verhindern oder doch zu unterbinden trachtet. Um einen Menschen dem Guten abwendig und dem Bösen dienstbar zu machen, dazu ist es notwendig, ihn durch Vorwiegungen zu täuschen u. durch Scheinargumente sein Urteilsvermögen zu verwirren. Dazu gehört also eine Täuschungsspielerei, die rasch ausgeführt werden muß, um dem Zuschauer keine Zeit zum Beobachten und Nachdenken zu geben.

Im Gegenteil hierzu ruht das Gute auf solidem Fundamente und verfolgt das offenkundige Glück des Menschen als sein eigenstes Ziel. Und dieses Ziel verfolgt es in offener Weise, es hat nichts zu verheimlichen und braucht über nichts zu täuschen. Je genauer der Mensch beobachtet, je tiefer er nachdenkt, desto mehr wird er durch das Gute angezogen, desto mehr wird er gegen das Böse gefestigt sein. Das Gute trägt den endlichen Sieg in sich selbst und ist des Erfolges gewiß. Die Zeit arbeitet also für das Gute, abgesehen sogar davon, daß es Gott auf seiner Seite hat.

Das Bewußtsein der Sieghaftigkeit des Guten ist jedoch nicht ohne Gefahr, es ist imstande, die Anhänger des Guten lässig und untätig zu machen. Es handelt sich aber im Leben der Menschheit nicht bloß darum, daß am Ende das Gute über das Böse triumphiere, sondern auch darum, daß der einzelne Mensch vom Bösen bewahrt und für das

### Mit Gott in's neue Jahr!

Zur Reise ging das alte Jahr  
Mit seinen lichten — dunklen Tagen,  
Mit Regensturm und Sonnenchein,  
Mit seinen Freunden, Leiden, Plagen.

Die Zukunft, unserm Blick verbüllt,  
Wird immer uns erschittern lassen,  
Wenn wir, nach göttlichem Wesen,  
Das Gute tun, das Böse lassen.

So wollen wir ins neue Jahr  
In Gottes Namen fröhlich schreiten!  
Der Herrscher über Welt und Zeit  
Wölk' liebreich uns hindurch geleiten.

Antonie Schmidhäuser.



## Nach dem Süden

Vor wenigen Tagen brachte eine Zeitung das Bild John D. Rockefellers Sr., mit der Überschrift: "John D. auf dem Gang zur Fahrt nach dem Süden." Unter dem Bild heißt es: "John D. Rockefeller Sr., vermutlich der reichste Mann der Welt, verbringt den Winter wieder im sonnigen Süden; in Florida. Diese Aufnahme wurde gemacht, als er sich in New York zur Wahl begab, um die Wahl anzutreten. Trotz seiner 89 Jahre ist Rockefeller noch seine Lieblingsunterhaltung."

Sonohl Bild als Text laden zum Reddenden ein. Die Frage, ob Rockefeller oder Henry Ford oder P. Morgan oder sonst einer der reichsten Männer der Welt ist, wird schwerlich jemals entschieden werden. Wenigstens wird den gewöhnlichen Sterblichen kaum eine genue Einrichtung in die Vermögensverhältnisse dieser fabelhaft reichen Leute gefügt werden. Wozu aber auch? Solche ist es wirklich jemand geben, für den das von Interesse wäre?

Beim Lesen obiger Zeilen werden verschiedenen Leuten verschiedene Gedanken kommen. Wie sehr viele werden in ihrer Phantasie in den unerträglichen Reichthäusern dieses Sterblichen schwelgen, den sie für einen der erflogreichsten und glücklichsten Menschen halten, die je gelebt haben. Denn maura gibt denn das einzige, wenn nicht das einzige Streben der meisten Menschen unserer Zeit, wenn nicht darauf, Geld zu machen und reich zu werden und alles zu genießen, was Geld erlaufen kann? Und alles, worüber Menschen ver-

(Fortsetzung auf S. 8.)

### Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart.

#### (Fortsetzung)

Es war dem Sozialismus, namentlich der marxistischen Sozialdemokratie, allerdings nicht schwer, die Begriffe des Eigentumsrechtes zu verwirren, weil die Plautorenschaft sich jenseits unregelmäßiges Eigentum ergriff hat, sowie die christlichen Räthtentlebe, die ebenso gerne gibt, was seines Rechtes ist, und vom Geiste gegenwärtiger Achtung, wie es der hl. Paulus lebt: "Liebet einander in brüderlicher Liebe, mit Achtung kommt einander zuvor" (Rom. 12, 10); leider auch bewußt sein des von Gott gewollten Verbundenseins aller in gemeinsamer Arbeit in der Wirtschaftlichkeit; in diesem Sinne empfiehlt der Episcopat besonders das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in mehrerer Arbeitsgemeinschaft. Die Unternehmer müssen sich finden als die verantwortlichen Leiter der Wirtschaftlichkeit, jeder einzelne als Leiter eines Teiles derjenigen, mit der Pflicht, den mit ihnen in der gemeindlichen Arbeit innerhalb der Wirtschaftlichkeit zusammenwirkenden Arbeitern zu dienen und beitreten Gemeinden, nach dem Motto Christi: Wer unter euch der Herr ist, der werde der Diener aller. Die Arbeiter aber sollen durch guten Willen, Brüderlichkeit, Freude und Mäßigkeit den Leitern der Wirtschaftlichkeit, in der wir alle miteinander arbeiten, helfen, über die ungewöhnlich schwierige Wirtschaftslage hinauszukommen, wodurch sie sich auch selbst nutzen und zugleich der Öffentlichkeit.

Es war dem Sozialismus nicht schwer, die christliche Lehre von der gesellschaftlichen Ordnung mit dem Autun der vertriebenen Stände als merkwürdig zu bezeichnen, da die zahlreiche Gruppe der Radikalearbeiter dem sozialen Organismus nicht rechtzeitig eingeplant wurde. Und doch ist es eine Irrung und ein Versehen, alle Standesunterschiede aufzubauen, den Arbeitern allein die ausdrückliche Herrschaft zugeschrieben, weil so alle Erziehung in der Gesellschaft zerstört wird.

Gewiß war es leichter, die Arbeiter miteinander zu binden, um die Zufriedenheit da war, zu förmlichen Begründen aufzurütteln und ihnen einen glänzenden Erfolg in Aussicht zu stellen. Aber es ist ein Irrtum, zu glauben, daß sich irgend eine gegenbringende Entwicklung zum Süden leicht und von selbst und anders als in vieler Mühe und mit forschiger Arbeit vollziehen könne. Neues Zeitalter muß sich seine Wirtschaftsform neu erhalten und eine so genannte Entwicklung wie die der Großindustrie braucht ein noch viel größeres Studium und eine umfangreichere Arbeit, je verhängnisvoller Wirkung sie mirwerden. Neue Forderungen aber als Zöglermorte zur Verherrigung der Arbeiter gebrauchen, statt in ruhiger Sachlichkeit und gegenwärtiger Achtung ihre Beleidigung zu prüfen und ihre Durchführung zu bereiten, erweckt Misstrauen, führt zu Streitigkeiten und Stämpfen, die nicht nur den Beteiligten, sondern dem ganzen Volke schaden. In allen neuauftauchenden Fragen müssen die Worte des XIII. Kapitels geprägt sein: „Zweifel und Meinungsverschiedenheiten sind in vielen Dingen Menschenlos. Auf richtige Forderungen nach der Wahrheit fallen eine strikte Prüfung mit Ruhe und Sachlichkeit, mit Bescheidenheit und gegenwärtiger Achtung erordnet, damit zweifältige Meinungen nicht auch zum Zweipalt in Hinsicht auf das gewollte Ziel führen“ (Christl. Demokratie). Der Papst unterläßt nicht, bezuhigen: „Hütet euch vor Entpörung, verleiht nicht die Rechte anderer, welche immer es seien.“

So ist das Verlangen des Arbeiters nach dem Rechtsbestimmungsrecht in der Wirtschaft (Arbeiterkammern, Betriebsräte) durchaus berechtigt, wenn es sich in den rechten Grenzen

bält und nicht auf eine Verleugnung der Rechte anderer, der Unternehmer oder anderer Volksgruppen abzielt; immer aber soll der Ausgleich der Rechte von Arbeitnehmern und Arbeitgebern getragen sein vom Geiste der christlichen Räthtentlebe, die ebenso gerne gibt, was seines Rechtes ist, und vom Geiste gegenwärtiger Achtung, wie es der hl. Paulus lebt: "Liebet einander in brüderlicher Liebe, mit Achtung kommt einander zuvor" (Rom. 12, 10); leider auch bewußt sein des von Gott gewollten Verbundenseins aller in gemeinsamer Arbeit in der Wirtschaftlichkeit; in diesem Sinne empfiehlt der Episcopat besonders das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in mehrerer Arbeitsgemeinschaft. Die Unternehmer müssen sich finden als die verantwortlichen Leiter der Wirtschaftlichkeit, jeder einzelne als Leiter eines Teiles derjenigen, mit der Pflicht, den mit ihnen in der gemeindlichen Arbeit innerhalb der Wirtschaftlichkeit zusammenwirkenden Arbeitern zu dienen und beitreten Gemeinden, nach dem Motto Christi: Wer unter euch der Herr ist, der werde der Diener aller. Die Arbeiter aber sollen durch guten Willen, Brüderlichkeit, Freude und Mäßigkeit den Leitern der Wirtschaftlichkeit, in der wir alle miteinander arbeiten, helfen, über die ungewöhnlich schwierige Wirtschaftslage hinauszukommen, wodurch sie sich auch selbst nutzen und zugleich der Öffentlichkeit.

Der österreichische Episcopat gefiehlt momentlich auch der sozialen Frage auf dem Lande, möhlich sich neuerdings die Sozialdemokratie anstrengen will, ihre Erfahrungen zu verbessern. Er moet jene, deren das infolge der marxistischen und sozialen Verhältnisse besonders dringend erfordert, von den sozialistischen Kreisen bestreit, um den sozialistischen Kreis zu erhöhen, um den sozialen Frieden zu erhalten, und die sozialistische Erziehung zu verstehen, und die Bürde als freier Dienstleister, ihrem Heile als Bürger und besonders ihrer wohltigen Zustellung in der sozialistischen Gemeinschaft offen entpören.

Gewiß war es dem Sozialismus nicht schwer, den Begriff einer Staatsgewalt von Gottheitnaden, einer vor Gott verantwortlichen Gewalt der Beratung preiszugeben, da die Staatsgewalten sich offiziell ohnmächtig gegenüber den Geschäftsmethoden erweisen. Und doch kann es keine geführte Erziehung in der Gemeinschaft geben ohne eine Staatsgewalt, welche vor Gott sich verantwortlich fühlt.

Der Sozialismus stellt an die Stelle der vor Gott verantwortlichen Staatsgewalt ein niemand verantwortliches, deshalb allzulehr mit alter Willkür schaffendes Regiment, das, um sich halten zu können, alle Mittel der Gewalt anzuwenden gestattet wäre.

Der zukünftige Staat der Sozialisten würde mit zwingender Folgerichtigkeit der absolute Staat sein, der Staat als alleiniger Arbeitgeber, der Staat ohne Gott, mit Unterdrückung der Kirche, aber auch mit Unterdrückung aller bürgerlichen Freiheit.

Fortsetzung folgt.

### Allen Lesern und ihren Familien

wünscht der St. Peters Bote ein

Glückseliges Neues Jahr  
und Gottes reichsten Segen!

(Fortsetzung auf S. 4.)

## Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

— Fortsetzung.  
Zu Hause war Norbert von Hall sehr straff — mehr zum Böderstand. Haltlos fand er in den Zettel zu jammern und wütete mit zitternder Hand den Angstdoktor „von der Stern“. Endlich rätselte er sich wieder auf und stotterte heiter hervor:

„Rum wohl! Ich sehe — Sie wissen alles — alles — und — ich sollte nicht weiter leugnen. Ja — ja — ich habe es getan — weil ich verzweifelt war — und mir das Erbe erhalten wollte, das mir durch meines Onkels Heirat entgang. Das umsonst war — daß die Heirat schon stattgefunden hatte und auch noch ein Testament zu Jutta Gunn vorhanden war — das mußte ich nicht — sonst hätte ich es nicht getan. Es war furchtbar, als ich erfuhr, daß ich am Ende zum Mörder wurde — ich brach zusammen — war ich doch ohnedies schon am Ende meiner Kraft. Dieses verfluchte Blatt, das mir das Werk aus den Händen raubt, hat mich bald unzurückhaltend gemacht. Und — daß ich Jutta für mich leiden ließ — aus leiser Angst vor Entdeckung — das ist mir am härtesten eingefallen. Denn — ich liebe sie — ja — ich liebe sie mit einer verzehrenden Leidenschaft. Liebe sie bis zum Wahnsinn. Und ihre Stille war die Höhle für mich — war Strafe genug — glauben Sie mir das — ich habe in diesen zwei Jahren namenlos gelitten. Ich habe verjagt, ein besserer Mensch zu werden, habe für Jutta gearbeitet und gefordert — und einen Pfennig habe ich ihr als Bernwalter veruntreut. Und — daß sie einen anderen liebt, vor Höllepein für mich. Ja — sie liebt den Mann, der sie herbeiratet zu ihrer Hilfe — und — ihm wird sie nun angehören. Das ist mehr — als ich ertragen kann — geben Sie das Dokument — ich unterzeichne es, dann um Gottes Fürbietigkeit willen — um Blandine und meine Mutter zu schonen — können Sie mir eine kurze Frist — ehe Sie mich den Söhnen ausliefern. Um meine Mutter und Blandine müssen retten Sie mich vor dem Schafott.“

Mühksam war das alles aus seiner Brust emporgerückt. Heinz Diehl blieb nicht ohne Mitteil auf ihn beruh, als er sich nun erhob und das Dokument vor ihm hielt.

„Leben Sie und unterschreiben Sie,“ hieß er.

Norbert legte seinen Namen mit zitternder Hand unter das Dokument, ohne es zu lesen, und stieg noch folgende Worte hinauf:

„Ich befcheinige die Wahrheit des oben Gedruckten. Jutta von Tübingen ist unfehlbar — ich bin der Mörder Maltes von Tübingen. Mögen alle mir verzeihen, denen ich böses getan.“

Norbert von Hall.

Dann warf er die Feder hin und schob Doctor Diehl das Dokument zu. Dieser las die wenigen Worte durch und sah Norbert mit einem langen, ernsten Blick an. Dann stieß er das Dokument zu sich und sagte nicht ohne Bewegung:

„Sie lösen Sie jetzt allein. In einer Stunde werden Beamte kommen, um Sie zu verhaften — eine Stunde könnte ich Ihnen zum Ordnen Ihrer Angelegenheit.“

Mit erlöschenden Augen sah ihn Norbert an. Das unsichtbare Blättern war aus seinen Augen gewichen.

„Ich danke Ihnen.“

Mit einer Verneigung verließ Doctor Diehl das Zimmer. Draußen stand sein Beamter, das hatte Doctor Diehl nur vorgegeben. Er war ganz allein zu Norbert gegangen, denn er wußte, daß er allein mit ihm fertig würde.

Mehr ergriffen, als er zeigen wollte, wieviel Doctor Diehl Schloß Untergräbsbach und ging in den Wald, um sich zu lassen und ruhig zu werden. Erst nach Verlauf einer Stunde begab er sich in den „Noten Löwen“, wo der Schriftsteller auf ihn wartete, den er von Berlin hatte kommen lassen.

„Geben Sie zum Gemeindevorstand, Müller, und lassen Sie sich einen Haftbefehl ausstellen für Norbert von Hall auf Schloß Untergräbsbach. Nehmen Sie noch einen Beamten mit und gehen Sie mit

ihm nach dem Schloß, wo Sie Herrn von Hall sofort verhaften. Sie liefern ihn dann beim Gemeindevorsteher ab.“ So erwartete Sie dort, denn ich muß selbst noch mit dem Gemeindevorsteher sprechen.“

Zualler folgte dem Beicht und ging. Nach einer Weile folgte ihm

Doctor Diehl. Der Gemeindevorsteher empfing ihn in einer Aufzettel nicht weiter leugnen. Ja — ja — ich habe es getan — weil ich verzweifelt war — und mir das Erbe erhalten wollte, das mir durch meines Onkels Heirat entgang. Das umsonst war — daß die Heirat schon stattgefunden hatte und auch noch ein Testament zu Jutta Gunn vorhanden war — das mußte ich nicht — sonst hätte ich es nicht getan. Es war furchtbar, als ich erfuhr, daß ich am Ende zum Mörder wurde — ich brach zusammen — war ich doch ohnedies schon am Ende meiner Kraft. Dieses verfluchte Blatt, das mir das Werk aus den Händen raubt, hat mich bald unzurückhaltend gemacht. Und — daß sie eine andere liebt, vor Höllepein für mich. Ja — sie liebt den Mann, der sie herbeiratet zu ihrer Hilfe — und — ihm wird sie nun angehören. Das ist mehr — als ich ertragen kann — geben Sie das Dokument — ich unterzeichne es, dann um Gottes Fürbietigkeit willen — um Blandine und meine Mutter zu schonen — können Sie mir eine kurze Frist — ehe Sie mich den Söhnen ausliefern. Um meine Mutter und Blandine müssen retten Sie mich vor dem Schafott.“

„Sie sehen,“ sagte Doctor Diehl ruhig und bestimmt, „daß Frau von Tübingen die ganze Zeit mit Unrecht verdächtigt war. Ihre Unschuld ist jetzt einwandfrei bewiesen und ich nehme als Selbstverständlichkeit an, daß Sie als ein Mann von Rechtlichkeit alles tun werden, um in Ihrem Bezirk die ganze Affäre aufzulösen. Frau von Tübingen muß Gewissensbisse erhalten. Auch den Dorfkinderen muß beigebracht werden, daß sie mit dem häßlichen Schimpfnamen Bittiche eine Unschuldige gestraft und befeindigt haben. Die Eltern können das ihren Kindern beibringen. Ich bin überzeugt, Herr Gemeindevorsteher, daß Sie alles tun werden, was in Ihnen steht, um die Schuldlosigkeit von Tübingen zu beweisen.“

Der Gemeindevorsteher sah sich unbehaglicher wichtig vor. Heinz Diehl sprach, alles zu tun, was möglich war, um Doctor Diehl's Wünsche zu erfüllen. Zum erstenmal war ihm die ganze Angelegenheit ein wenig peinlich. Er fragte sich hinter den Ohren:

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

„Eine verfehlte Geduld, Herr Doctor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Rogen-Schererei. Man muß —“

„Weiter kommt er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Zualler erschien auf der Schwelle.“

Frank Rüdiger hatte die Damen vor seinem Hause empfangen und begrüßt. Seine und Juttas Augen trafen aufeinander und ihre Hände umfaßten sich mit einem festen, warmen Druck. Sprechen konnten sie momentan nicht über das, was sie auf dem Herzen hatten, denn Frau von Tölz wußt nicht von ihrer Zeite.

Blandine und Frank Rüdiger suchten nun anscheinend mit Feuerzeug aus. Frau von Tölz fand die Idee dieses ländlichen Geistes ziemlich absurd, aber da die jungen Herrschaften entzückt schienen, wollte sie nicht abreden. Sie bat sich nur aus, daß sie im Gesellschaftskleid erscheinen dürfte. Sonst gab es Frank liebenswürdig und bereitwillig allerlei Ratshilfe und sonderbare sogar mit Frau Remblin. Jutta merkte immer wieder, daß Frank nur halb bei der Sache war und daß ihn etwas beschäftigten mußte. Ging das mit ihrer Angelegenheit zusammen?

Es war sehr enttäuscht, als sie vernahm, daß Heinz Diehl nicht anwesend war.

„Ich hoffe aber, er wird jetzt gezwungen zurückzukommen, um die Damen noch einzutreffen. Eine Sache von unaufsehbarer Bedeutung hat ihn fortgezogen,“ sagte Frank entschuldigend.

Er führte die Damen in sein hübsches, elegantes Empfangszimmer und hier servierte Frau Remblin eine Frühstück. Blandine, die wieder in bessere Stimmung war, seit sie wußte, daß Heinz Diehl noch kommen würde, setzte Frank ein wenig.

„Sie bewirken uns hier so aus dem Stegreif mit herrlichen Dingen, Herr Rüdiger, und behaupten doch, daß Sie mit Ihrem Freizeit nicht zu helfen wissen.“

„Das weiß ich auch in der Tat nicht, mein gnädiges Fräulein. Ich habe Damen noch nie in meiner Höflichkeit empfangen, außer auf Borneo, wo ich einmal eine sehr hunderte und internationale Gesellschaft bei mir empfing. Damals waren eigentlich alle Hautfarben in meinem Saloon vertreten. Sogar der König, der Daaf, eines Volkstaumes, der noch heute ziemlich barbarische Sitten hat, war mit seiner Tochter dabei.“

„Was war das Daaf-Mädchen?“ fragte Blandine.

„Geheimnischade, mein gnädiges Fräulein. Bei ihrem Staunen galt sie als Schönheit, aber ob sie in einer europäischen Schönheitskonkurrenz prämiert worden wäre, ist fraglich. Mir gefiel sie nicht besonders.“

„Aber diese internationale Gesellschaft auf Borneo haben Sie ohne Zweifel gewonnen.“

„Allerdings, aber doch sie als gejagten bezeichnet werden konnte, verstand sie bloß meiner dortigen Dienlichkeit, die solche Dinge vorzüglich versteht.“

„Oh — ich schlage vor, Sie geben uns am Sonntag ein Fest ganz im Stil des damaligen auf Borneo,“ sagte Blandine.

„Das wäre sicher sehr originell,“ widersetzte Frau von Tölz bei.

„Kraut schüttete den Kopf.“

„Ein Trostest in den kühnsten Alpen? Nein, meine Damen, das wäre eine Fassonanz. Wie wäre es mit einem ländlichen Fest im Charakter dieser Gegend?“ Die Damen mißtrauten im Dirndlstoffum erscheinen, die Herren im Kniehosen und Jacke. Wenn ich dann bei meinem Fest irgendeine Dummheit mache, dann fällt nicht so auf. Ich neige doch an, daß die Damen im Brot von Dirndlstoffum sind.“

„Daran fehlt es nicht und die Idee ist sehr gut. Aber dann muß im Kreis getanzt werden, das gehört zu einem ländlichen Fest.“ sagte Blandine heiter.

„Einverstanden — es soll getanzt werden. Gnädige Frau — ich hoffe, daß Sie mir einen Ländler befreist.“ wandte er sich zu Jutta.

„Diese war sehr still gewesen. Sie fühlte instinktiv, daß Franks heiterer, unbefangener Ton nicht echt war, und wußte überhaupt nicht, weshalb er sie und die beiden anderen Damen hierherzitiert hatte. Unruhig fragend sah sie ihn an, antwortete jedoch scheinbar unbewegt:“

„Ich habe seit Jahren nicht mehr getanzt und habe es wahrscheinlich ganz verlernt.“

„Oh, das lernen Sie schnell wieder.“

„Wir tanzen uns ein, Jutta,“ schloß Blandine vor.

So plauderte man noch eine Weile in dieser heiteren Art. Frank läßt dann vor, die Damen möchten sich draußen einen Platz zum Tanzen ausfindig machen. Blandine ging mit ihrer Mutter voraus: Jutta zögerte eine Weile neben Frank und flüsterte ihm zu:

„Was ist geschehen, weshalb sind wir hier?“

Er führte ihr schnell die Hand.

„Helfen Sie mir, die Damen hier festzuhalten, bis Doktor Diehl zurückkommt. Später erfahren Sie alles. Sind Sie froh und glücklich, Jutta?“

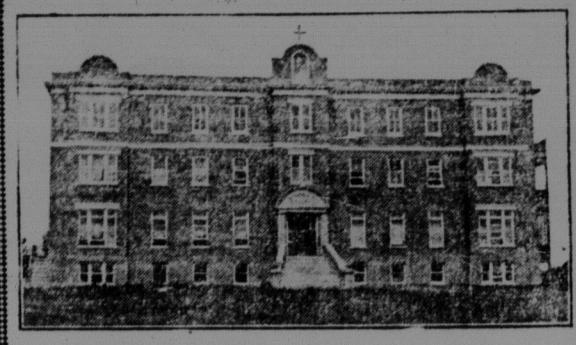
„Sie nicht.“

„So sehr — oh so sehr.“

„Sie könnten nicht weiter sprechen, Frau von Tölz war siehengeblieben.“

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinenschwestern empfehlen ihre Kurse.

### Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent  
Bruno, Sask.

## Mehl

Ogilvie's Royal Household	\$1.50
Ogilvie's Rolled Oats	20 Pfund
	1.00
Mehl von höherer Qualität — Superior Flour	1.25
Prairie Rose Flour	3.75
Whole Wheat Flour	—
Wheat, mogu das ganze Weizenkorn verwendet wurde	3.50
Bran	1.45
Shorts	1.55

Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter umgetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Bushel und geben ihnen Mehl-Bran und Shorts zurück.

## Die Entseelung des Weihnachtsfestes.

Verdorbliche Wirkung eines künstlich gesteigerten Konsums.

Als in eigenartiger Blindheit begangen verraten sich zur Zeit die Führer der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unseres Landes. Sie betonen, hohe Löhne seien vor allem auch deshalb unerlässlich, weil sonst die auf Massenproduktion eingesetzte Industrie leiden müsse! Sogar weitreichender Luxusbefriedigung redet ein Mitarbeiter der von der "American Federation of Labor" herausgegebenen Monatschrift deshalb das Wort! Das heißt also, der Arbeiter soll sich möglichst viele Bedürfnisse angewöhnen, damit die Erzeugnisse der Industrie, die im Interesse des Profits massenhaft Güter aller Art herstellt, auch ja Abnehmer finden!

Zu erdrückenden Maßen werden gerade zu Weihnachten die Bären über Stadt und Land ausgeschüttet. Fastlos arbeiten die Maschinen, alles mögliche Zeug herzustellen; edle und schundmäßige Luxusartikel liegen haufenweise in allen Löden, vorrend der Käufer. Auf den Weihnachtstischen muss es klimmern und alzieren, mag die Herrlichkeit auch nur von kurzer Dauer sein. Den augenblicklichen, auf künstliche Weise im Volle angestadten Lustgefühl und Gemütsstreben wird Rechnung getragen. Jede echte Weihnachtsfreude wird dadurch im Keime erstickt; die Geschenke haben ihre symbolische Bedeutung, die allein ihren wahren Wert zu verleihen vermag, völlig eingebüßt. Man merkt es dem Weihnachtstage ordentlich an, dass er nur mehr ein Eindöbel ist zwischen dem Geschäftstag von gestern und dem Geschäftstag, der morgen wieder der Massenproduktion u. dem Verdienst gewidmet sein muss. Eigendwie empfinden die Menschen es trotz allem peinlich, wenn auch nur ganz dufel: all der Blunder vermag nicht, uns auch nur eine wahrhaft glückliche Stunde zu verleihen. Sie ahnen wohl, diese Dinge werden nicht hergestellt, um ihre wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen, nicht, weil sie ihnen notwendig und heilsam sind. Sie werden fabriziert, in rasender Eile von der Maschine zusammengenäht, genagelt oder geschnellt, und das in großen Massen, weil sich aus deren Herstellung und Verkauf Geld machen lässt. Oft sind die auf solche Weise hergestellten Gegenstände unzweckmäßig und unschön; geeignet, den Geldbeutel zu verderben, oder sogar Leib und Seele zu schädigen. Vielleicht führen sie nur dazu, in den Menschen jenen Zustand zu erzeugen, dem das philosophische Vorbild des modernen Menschen, Goethes Faust, verfallen war: „Ihm genügt sein Glück, ihn befriedigt keine Lust!“

Unglücklicherweise bleiben auch die Kinder selbst von diesen Erfahrungen nicht unberührt. Auch ihre Bedürfnisse steigt der im Interesse des Kapitals arbeitende Kommunalismus fast ins Ungeheuerliche. Wie eine Erinnerung aus jenem goldenen Zeitalter, von der die Menschheit immer wieder träumt, muten dagegen die Weihnachtserinnerungen des Redemptoristen Lorenz Leitgeb an, wie sie vor etwa zwanzig Jahren in einem Buchlein, „Zeiten und Bräuche — Zungenmerkmale aus dem Tiroler Volksleben“, niedergelegt. Von Gelehrten ist da gar nicht die Rede; wohl aber von herzerhebenden Feiern im Gotteshaus: „denn“, so schreibt er, „das Christfest begann gründlich mit dem ersten Adventssonntag.“ Von da ab hieß es alle Tage früh aufstehen, denn um 1/26 Uhr war das Goldene Amt, „Morate“. Durch Schnee und Eis begaben sich alle Haushalte, die Mutter ausgenommen, zur fernen, völlig ungeheizten Kirche mit ihren kalten Steinsäulen. Schöne volkstümliche Bräuche in Kirche und Haus bereiteten Herz und Gemüth vor auf das hochheilige Weihnachtsfest. Bereits um 10 Uhr vormittags wurde am Tage des hl. Abends Feierstunde genadat. Darauf begann das sogenannte „Heilige Mahl“, wozu bei jedem Bauer, wie auch am Vorabende zu Neujahr u. zum hl. Dreiförmigkeit, mehrere Arme zum Essen geladen waren. So bald es beendet war, begann das „Altaraufrichten“, eine Hauptfreude für die Kinder, die sich daran beteiligen durften. Dieser Hauptsaltar war eine Art Krippe, vor der der Abendmahlstrunk während der Weihnachtszeit gebetet wurde. Während die Eltern und die Dienstboten sich systematisch aufschlossen, blieben die „Buben“ auf und lasen im „großen Buche“. Dies Buch war der katholische Hauskalender von Mitternacht, ein Auszug aus der bl. Schrift für das Volk, Legende, Beschreibung Roms und des hl. Landes, Kirchengeschichte bis in die Neuzeit.“ Wie viel ich diesem Buche, fügt Pater Leitgeb hinzu, „für meinen späteren Beruf verdanke, kann ich kaum bezeichnen.“

### Aus dem Munde der Kinder

Ein Mitarbeiter der von Pfarrer Robert Mader in Bozen herausgegebenen Wochenzeitung „Die Schildmache“, bekannt als freimütiger „Herald des Königiums Christi“, macht die folgende bedeutsame Mitteilung. Am Heiligabend wird St. Martinstag (11. Nov.) vielfach durch einen von Schulkindern gebildeten Halbdutzend gesiezt. Alle Kinder haben Fackeln oder Transparente und singen begeistert unter Begleitung von Mußbellspielen St. Martins-Lieder. Auf der Rückseite eines der vielen Transparenten (in Opladen) war folgender Hilfruf zu lesen:

St. Martin mit dem Mantel an. Der du dem armen Wandersmann Die Hälfte gabst vom Mantel hin. O wandle doch auch unsern Sinn. Schau, wie auch unsre Frauen gehn. Sie sind noch ärmer anzusehn. Als seinerzeit dein Wandersmann Zieh doch auch unsre Frauen an!

C. St. d. C. B.

Eine gefolterte Frau. Frau A. Truhler aus East Paterson, N. J., schreibt: „Infolge des Lebenswechsels war ich zehn lange Jahre krank; ich hatte den Appetit verloren und wurde von heftigen Kopfschmerzen geplagt. Nach einer Behandlung mit Horn's Alpenkräuter fühlte ich mich wie ein neues Wesen; meine Verdauung ist gut, und die Kopfschmerzen haben aufgehört.“ Diese vorzügliche Kräutermedizin hat sich als eine Gabe des Himmels für leidende Frauen erwiesen; sie hat eine vorteilhafte Wirkung auf die organischen Funktionen, fördert den Stoffwechsel und stärkt das Nervensystem. Sie wird nicht durch Apo-

## Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Albu Stolz.

(Schluß)

Wer im Fegefeuer sitzt und dürfte wieder kommen und noch ein Probejahr bestehen, der würde viel fordern, auch sogenannte kleine Sünden fürchten, wie gebraunte Kinder das Feuer. Sie würden nicht mehr so lächerlich und kurz ihr Gebet verrichten, nicht so leichtfertig in der stürze umherlaufen und das Wort Gottes vernachlässigen; sie würden um keinen Preis mehr vorsätzlich lügen, nicht einmal aus Spah; sie würden in Speis und Trank mehr fein, höfe Gedanken viel schneller und gewissenhafter aus dem Sinn schlagen und durch Gebet auslösen; sie würden keine Kleider sofort tragen und sich nicht mehr lang im Spiegel boldfelig beobachten; sie würden von allen Lustbarkeiten wegbleiben, wo es nicht so zugeht, dass auch Jesus und seine jungfräuliche Mutter ohne Störung fast sein könnten; sie würden mit keinem Menschen über Nacht in Unfrieden bleiben; über sich selber würden sie nichts Gutes, über andere aber nichts böses reden, wo es nicht notwendig ist; sie würden gemäß mit Obst oder Trauben von fremdem Gemüde abreisen und verzehren, und nie frieren als Hölle freveln in fremdem Eigentum. Überhaupt würden sie viel höflicher und gerecht und das heißt: lebe fröhlich, tuendhaft und drittlich — und ganz jetzt gleich an und für heute noch ein gutes Werk: gib ein starkes Almosen oder richte es zu, wenn du im Augenblick keinen Armen um dich hast; verleihe dir mit einem, der dir aufläuft; behalte einen Gramm und lies ihm vor aus dem Buch; rede einem Bekannten, der auf frummen Weg geht, recht herzlich und ernstlich zu; mache ein Gefäßnis wegen öfteren und besseren Gewerbs und Empfangs der heiligen Sakramente und wegen Abbruchs in jedem Ofen und Trinst und sonstigem Flötter; bejunge dich, ob du ein verlorenes Kind aufnehmen könne; gib ein ungredetes Kind heute noch zurück; undiere durch ein Geschenk oder besondere Freundschaft den, welchen du schon betrübt hast; reise eine verführerische Bekanntschaft entgegen, oder tu noch einen Schritt zu Gott, wie er dir es erlaubt und dein Umstand es mit sich bringt. Rüdt als wenn das allein einen schon in den Himmel bringen könnte; sondern weil es ein Anfang ist und ein Zeichen von gutem Willen, und weil es ein Aufrufen und Rufen und Handansetzen nach Gott ist. Tu dir einen Schritt Gott entgegen, so tut er dir gnauzig und bunt und noch mehr entgegen, wie der Vater dem verlorenen Sohn. Und jetzt sage ich dir, wie der Priester bei uns zum Gramm sagt, wenn er ihm die letzten Sakramente gegeben hat: „Es segne dich der Vater, der dich erhofft; es segne dich der Sohn, der für dich am Kreuz gelitten; es segne dich der Heilige Geist, der in der Taufe in dich ausgetragen wurde! Gott Vater segne dich, Gott Sohn heile dich, der Heilige Geist erlende dich; er bewahre deinen Leib, begnade deine Seele, überstrahle dein Herz, leite deinen Sinn und führe dich ein zum ewigen Leben; der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Und wenn du dich bestreben und mögen du dich heute bestreben und Vergabe erringen kannst, das drückt und quält dich in alle Ewigkeit ohne Ruhe und Rast, wenn du es nicht ins reine gebracht hast, bevor du auf der Totenbahn liegt u. es Schreibzeichen um dich läutet. Ich weiß nicht, wie es um deine Seele jetzt steht; aber das weiß ich, dass es sehr böse mit dir steht, wenn du meintest, du brauchst nicht lange zu haben wegen des ewigen Gerichtes und du brauchst nicht besser zu werden, oder esprefiere nicht, es sei noch lange Zeit zum Betrachten. Du meiste ja nicht, ob nicht schon dieses Jahr dein Leben abgemindert ist. Wenn du so leichtfertig denktst, so ist deine Seele jetzt schon gleichsam ein totes Has. und gewisse Raben posen darauf. O Mensch, die Probezeit auf Erden ist erfreudlich kurz und die ewige Vergeltung erschrecklich lang. Gott möge dir deiner erbarmen, dass du zur Einheit kommst, wo es noch Zeit ist. — Voriges Jahr habe ich dir zum Abschied gelagt: Lebe wohl! Jetzt sage ich dir zum Abschied: Stirb wohl! Und damit du wohl sterben kannst, so lebe auch wohl, das heißt: lebe fröhlich, tuendhaft und drittlich — und ganz jetzt gleich an und für heute noch ein gutes Werk: gib ein starkes Almosen oder richte es zu, wenn du im Augenblick keinen Armen um dich hast; verleihe dir mit einem, der dir aufläuft; behalte einen Gramm und lies ihm vor aus dem Buch; rede einem Bekannten, der auf frummen Weg geht, recht herzlich und ernstlich zu; mache ein Gefäßnis wegen öfteren und besseren Gewerbs und Empfangs der heiligen Sakramente und wegen Abbruchs in jedem Ofen und Trinst und sonstigem Flötter; bejunge dich, ob du ein verlorenes Kind aufnehmen könne; gib ein ungredetes Kind heute noch zurück; undiere durch ein Geschenk oder besondere Freundschaft den, welchen du schon betrübt hast; reise eine verführerische Bekanntschaft entgegen, oder tu noch einen Schritt zu Gott, wie er dir es erlaubt und dein Umstand es mit sich bringt. Rüdt als wenn das allein einen schon in den Himmel bringen könnte; sondern weil es ein Anfang ist und ein Zeichen von gutem Willen, und weil es ein Aufrufen und Rufen und Handansetzen nach Gott ist. Tu dir einen Schritt Gott entgegen, so tut er dir gnauzig und bunt und noch mehr entgegen, wie der Priester dem verlorenen Sohn. Und jetzt sage ich dir, wie der Priester bei uns zum Gramm sagt, wenn er ihm die letzten Sakramente gegeben hat: „Es segne dich der Vater, der dich erhofft; es segne dich der Sohn, der für dich am Kreuz gelitten; es segne dich der Heilige Geist, der in der Taufe in dich ausgetragen wurde! Gott Vater segne dich, Gott Sohn heile dich, der Heilige Geist erlende dich; er bewahre deinen Leib, begnade deine Seele, überstrahle dein Herz, leite deinen Sinn und führe dich ein zum ewigen Leben; der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Versorgung und zuverlässiger Beaufsichtigung. Ihre eigene Sprache.

### Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Rosalagenten oder vom

### NORTH GERMAN LLOYD

(69, 2. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.

Deutschland: Alberta u. British Columbia.

1178 Philips Place, 10061 — 101st Street,

Montreal, Que. Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Monarchie: Gantvoer & Co., Bruno, Sask.

### International Loan Company

404 Trust & Loan Building Winnipeg, Manitoba

Ein überaus interessantes Kapitalangebot. Ein gutes Weg zum Bogen

Sei zum Verleihen auf 1. Depotschein, auf verbriefte Summen. Bogen Sie, wo die Bogen im Punkte liegen.

F. A. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

### Bauholz und alles Bau-Material,

### Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pulpmaschinen ■ DeLAVAL Milch-Separatorn

### BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

### Baldwin-Hotel

Saskatoon All kinds of Meat

can be had at

### Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

### Pitzel's Meat Market

Jewelry Store sells for less. Drinkle Bldg., SASKATOON, Sask.

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

### Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Edelspeinefett. Wir importieren Schweizerfleife, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Crapost usw.

Wiederbeschaffung gefunden und erhalten Rabatt.

Nur frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rinder, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

### THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Kühe, Rinder, Schweine und Geflügel.

Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

### Humor:

zwar Blunder, die kommt im Leben nicht möglich sind. So freue ich mich, wenn ich in Rio gehe. „Das Auto,“ sagte er, „ist der einzige Ort, wo man noch Wunder erleben kann, und ohne zu leben.“

### Einwanderung durch den Volksverein

Zahlende von deutschsprachigen Katholiken aus allen Ländern unter dem Schutze des Volksvereins (B. D. C. S.) schon nach Canada eingewandert.

Seine Erfolge sprechen für sich selbst.

Jahrelange praktische Erfahrung.

Die Einwanderungsarbeit des Volksvereins ist:

Ein Werk der christlichen Nachbarschaft. Eine Pflicht der Betreuung und Fürsorge.

Eine Arbeit für die deutsch-katholischen Gemeinden in Westkanada.

Nicht nur Einwanderung, sondern auch Ansiedlung unter deutschsprachigen Gläubigenbrüder in unser Ziel. Wir beforschen kostengünstig alle nötigen Papiere, besorgen Schiffskarten, verhelfen den Einwanderern zu Anstellungen, nehmen uns in jeder Weise um sie an.

Eine besondere Ansage des Volksvereins:

Bermittlung von Kredit zu günstigen Bedingungen für arme, würdige und brauchbare Einwanderer, die nicht aus eigener Kraft nach Canada kommen können, oder für Familienangehörige, Naturfremden und fördern Sie die Einwanderungsarbeit des Volksvereins Deutsch-kanadischer Katholiken!

Bitten Sie Verwandte, Freunde usw. herüberkommen lassen wollen, so melden Sie sich vertraulich voll an folgende Beratungsstelle unserer Organisation:

Adam Hud, Libano, Sask.; Paul Juchner, Prelate, Sask.; Anton Gutenberg, Tramping Lake, Sask.; August Grunke, Leipzig, Sask.; Albert Renzel, Muenster, Sask. aber direkt an die.

Einwanderungsabteilung des Volksvereins (V.D.C.K.)

460 Main Street, Winnipeg, Man.

# St. Peters Bote

Berausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster,  
Saskatchewan, Canada.  
Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das  
Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorzugsweise zu bezahlen.  
Begrenzte Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.  
Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag ein-  
treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

**1928 Kirchenkalender 1929**

November	Dezember	Januar
(1) D Allerheiligen	1. S Natalia, M.	1. D Neujahr
(2) P Allerseelen	2. S Oberstus, Abt.	2. M Bl. Name Jesu
(3) S Winetius, J. M.	3. M Franz Xaver, Bef.	3. D Genesia, F.
(4) S Karl Bor., B.	4. D Anno, Erzb.	4. P Rigobert, Erzb.
(5) M Magnus, B.	5. M Kristina, M.	5. S Edward, K.
(6) S Leonhard, Bef.	6. D Hilarius, B.	6. S Erdob, B.
(7) M Willibald, B.	7. P Sara, J.	7. M Agatha, P.
(8) D Ottokar, B.	8. S Hubert, Empf. Mariä	8. P Honorata, J.
(9) P Theodor, M.	9. S Leontia, J. M.	9. S Hilarius, B.
(10) S Nymphe, J. M.	10. M Melchiades, P. M.	10. M Euphrasius, B.
(11) S Martin, B.	11. D Damasus, P.	11. M Maurus, Abt
(12) M Rufus, B.	12. M Dionysius, J. M.	12. M Marcellus, P. M.
(13) D Didius, Bef.	13. D Odilia, J.	13. D Hilarius, B.
(14) M Veneranda, J. M.	14. P Joh. v. Kreuz, Bef. Kl.	14. D Reinhold, Kastner
(15) D Gertrud, J.	15. M Christiana, J.	15. M Agnes, J. M.
(16) P Edmund, B.	16. S Walther, Kastner	16. M Agnes, J. M.
(17) S Gregor, B.	17. M Dismas, J.	17. M Marcellus, P. M.
(18) S Odo, Abt.	18. D Wimbaldo, Abt	18. D Hildegard, J.
(19) M Elisabeth, Wm.	19. M Nemesis, M. Cl. nat.	19. P Prisca, J. M.
(20) D Benignus, B.	20. D Dominikus, Abt	19. S Dulstan, B.
(21) M Maria Opferung	21. S Petrus Can., Lusat.	20. S Sebastian, M.
(22) S Cäcilia, J. M.	22. S Justa, J.	21. M Agnes, J. M.
(23) P Clemens, P. M.	23. S Diftoria, J. M.	22. M Mederic, Abt
(24) S Joh. Kreuz, Bef.	24. M Iemina, J. Vigil	23. D Timotheus, B. M.
(25) S Katharina, J. M.	25. D Weihnachtsfest	24. P Pauli Befehrung
(26) M Silvester, Abt	26. P Stephan, Erzb.	25. S Theotisida, J.
(27) D Virgilius, B.	27. D Johannes, Ap. Et.	26. S Landeta, Wm.
(28) M Gregor III., P.	28. P Unschuldige Kinder	27. M Cyriacus-Alex., B. Kl.
(29) D Illuminata, J.	29. S Thomas v. Ant., B. M.	28. D Franzius-Sales, B. Kl.
(30) P Andreas, Ap.	30. S Hayya, M.	29. M Bartholomäus, Kain.
	31. M Silvester, P.	30. D Petrus Vol., Bef.

## Gebotene Feiertage.

Fest der Bejächtigung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.  
Fest der hl. Drei Könige, Sonntag 6. Januar.  
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.  
Mariä Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.  
Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. November.  
Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Samstag 8. Dezember.  
Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

## Gebotene Faststage

Quatemberstage: 29. Februar, 2. 3. März.  
30. Mai, 1. 2. Juni.  
19. 21. 22. September.  
19. 21. 22. Dezember.  
40-tägige Fasen: 22. Februar bis 7. April.  
Vigil von Pfingsten: 26. Mai.  
Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.  
Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.  
Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

**Anmerkung:** Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die freitliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Vigilstag auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

# Welt-Nachschau

## Parlament und Schule.

**Hochzeitung von Seite 1.**  
dass der Staat das erste, wenn nicht gar das einzige Recht über die Schulen hat, gehört schon seit langem zum eisernen Verstand eines jeden modernen Staatswesens, ob absolutistisch oder republikanisch oder sonst etwas. Zwei Staaten geben noch immer von der Idee aus, dass Religion nicht bloß für den individuellen Bürger, sondern sogar für den Staat von einem Nutzen sei.

Es blieb den Ver. Staaten von Amerika vorbehalten, die Religionsfrage in der Schule in ganz eigener Weise zu lösen, die siehein alle Schwierigkeiten vermeidet. Profess ist ja der Amerikaner immer gewesen, und Irrenlos war er auch nie. Amerika vertritt entzündliche Religion aus seinen staatlichen Schulen zu deren Unterhalte jeder Bürger herangezogen wird. Ist das nicht einfaß? Ebenso einfach wie die Heilsmethode des Doktor Eisenbarth, der einen Mannes das Leben dadurch rettete, dass er ihm den Kopf abnahm. Der war nun ein für allemal furiert, seine Frau von Kopfwech blieb zurück. Dass sich Amerika dadurch ein Geschlecht ohne Gott und ohne Religion, ein wahrhaft göttloses Geschlecht heranzüchte, das ist ihnen ja nur eine Kleinigkeit, ja in den Augen vieler sogar ein Vorrecht.

Wichtigstes die neuen Provinzen Canadas haben sich hierin Amerika zum Muster genommen, obwohl

bier und dort die Schulgesetzsteile Unterschiede aufweisen, die auch der Religion einige Zugeständnisse machen. So geringfügig diese Zugeständnisse auch sind, so können doch die Feinde der Religion und besonders die Feinde der katholischen Kirche wieder Nutzen noch Rost finden, solange dieselben nicht ganz verschwinden. Direkt und indirekt, offen und verdeckt folgt Angriff auf Angriff. Misserfolge ermutigen sie nicht. Nach jeder Niederlage sammeln sie ihre Kräfte zu einem neuen und heftigeren Angriffe, nach dem Sprichwort: „Steter Trocken höhlt den Stein.“

In der gegenwärtigen Sitzung der Legislatur in Regina brachte der Führer der Konservativen eine Resolution ein, die Gesetzgebung sollte jeder Municipalität erlauben, die einzelnen Schuldistrikte aufzuheben und statt derselben sich selbst zu einem großen Schuldistrikt zu organisieren. Zur Empfehlung der Resolution wurden verschiedene Gründe angeführt, die auf den ersten Blick recht plausibel aussiehen, z. B. Vorteile für eine bessere und gleichmäßige Erziehung. Besserung der Kosten. Vermeidung fleischer Streitigkeiten usw. Vorher es zur Abstimmung kam, wurden die angeführten Gründe genau analysiert, jedoch ihr wahrer Wert, oder vielmehr ihr Unwert, allen klar war. Die Abstimmung ergab eine große Niederlage für die Resolution.

Eine Begründung der neuen Provinzen

St. Peters Bote, zu der selben gegeben haben, würde das zentrale Schulboard sehr Burde es gelingen, aus der Municipalität einen einzigen Schuldistrikt zu machen und ihm ein einziges Schulboard zu geben, so wäre dann der Führer erhielten. Denn als einer der höchsten Grundlage wurde den Schuldistrikte mit einem Schulsentralboard gelten, dass jede öffentliche Schule „undenominationale“ aus den Handen genommen. Die kleinen Zugeständnisse z. B. welche

zu der selben gegeben haben, würde das zentrale Schulboard sehr Burde es gelingen, aus der Municipalität einen einzigen Schuldistrikt zu machen und ihm ein einziges Schulboard zu geben, so wäre dann der Führer erhielten. Denn als einer der höchsten Grundlage wurde den Schuldistrikte mit einem Schulsentralboard gelten, dass jede öffentliche Schule „undenominationale“ aus den Handen genommen. Die kleinen Zugeständnisse z. B. welche

diese gilt letzteres von Deutschland). Im Leben der Franziskaner-Tertia, in Cäcilie Portaro (gest. 1640) zu Palermo wird von einer maurischen Sklavin erzählt, Alia mit Namen, welche zum Christentum übertrat und nachmal die Stigmata erhielt. Auch aus Afrika ist ein Fall der neuzeitl. Zeit bezeugt. Eine Altersgrenze kann nicht gezogen werden. Drei der bekanntesten Stigmatisierten (der hl. Franz von Assisi, die hl. Teresa, die heilige Marina von Ecce-hab) standen in der Vollblüte des Alters (13 bis 15 Jahre); aber auch Kinder von 8, 9 und 12 Jahren haben die Stigmata erhalten, und andererseits weist wieder ein historisch völlig gesicherter Fall (Utricia Venecia) das 69. Lebensjahr auf, und bei der Dominikanerin Delicia di Giovanni (gest. 1612) erhielten die Kundmale kurzzeitig zwischen dem 75. und 82. Lebensjahr. Ebenso lässt sich in Bezug auf die eigneterne moralische oder physische Vorbedingung eine Regel nicht aufstellen. Es finden sich Bisher- und Bütterinnen, ebenso wie von Jugend auf Kündigung, Witwen und kinderlose Witwen wie jungfräuliche Personen, höhen und niedern Standes und keineswegs nur vorher fränkende oder durch Askese entrückte Körperstitutionen, sondern zum Teil ganz träge, an harte Arbeit und Bewegung im Freien gewohnte Personen aus gefunden. Familien. Dominika von Paradis z. B. die 28 Jahre alt die Stigmata erhielt und über 80 Jahre alt wurde (gest. 1555) war ein fröhliches Mädchen vom Lande (Gemeindemutter), Isabella Hendrickz (gest. 1871) eine fröhliche Kündarbeiterin; eine nicht unbeträchtliche Zahl von Stigmatisierten ist über 70 und 80 Jahre alt geworden. Eine ziemliche Anzahl von Frauen, deren Stigmatisation glaubwürdig berichtet wird, sind als Heilige oder Selige zur Ehre des Altars erhoben worden; viele sind im Rufe der Heiligkeit gestorben und haben ihrer ganzen Umgebung das Beispiel stetslohen Bandels und hoher Tugend hinterlassen. Dagegen sind allerdinge ausdrücklich berichtet, dass Personen, welche eine Zeitlang die Stigmata getragen und ähnlich den übrigen Stigmatisierten in außergewöhnlichen Zuständen beobachtet worden waren, unruhlich geendet haben und von ihrer vermeinten Höheren herabgezogen sind. Viele Fälle von Stigmatisation liegen bis zur Gegenwart voll beklagt vor; das 19. Jahrhundert steht gegen die sechs vorhergehenden an Zahl der Stigmatisierten nicht zurück; momentlich wurden bekannt und in der Deutlichkeit erörtert die Fälle der Katharina Guntherich, Maria von Mörl, Domenica Lazarini, Juliana Weisfischer, Louise Lateau; dagegen ist nicht bekannt geworden, ob im Laufe dieses Jahrhunderts auch ein männliche Person die Stigmata getragen hat. Vor dem Jahre 1221, in welchem beim hl. Franz von Assisi die Kundmale sich zeigten, sind ebenso ungewöhnlich wie mannigfaltig häufige Stigmatisierungen, welche von Zeitpunkten der Stigmatisation bis zum Ende des Lebens viele Jahre hindurch bemerkbar oder treten periodenweise an bestimmten Tagen der Woche oder des Jahres vor; bald wieder verschwinden sie nach einigen Jahren ganz spurlos oder hinterlassen nur leichte Narben. Auch in der äußeren Erscheinung der Kundmale selbst herrscht die größte Verschiedenheit. Wohl bei der Mehrzahl der bekannt gewordenen Fälle finden sich die Kundmale an Händen, Füßen und Seite; bei manchen kommen die Kundmale der Dornenkrone hinzu, oder das dem Leben der Kreuztragung entsprechende Schultermal, welches öfters als das Schmerzhaar von allen bezeichnet wird, in einzelnen Fällen auch die Stigmata bald allein, bald im Verein mit anderen Stigmatisierungen; in vereinzelten Fällen trägt nur die eine Hand oder der eine Fuß das Stigma. Auch bei der vollen Stigmatisation sind nicht immer alle Kundmale von einem Beginn an vorhanden, sondern oft folgt eines dem andern in langsamem Prozess, welcher Wochen, Monate und selbst Jahre dauern kann. Nebenaus mannigfaltig sind bei den verschiedenen Stigmatisierungen die Gestalt, die Größe und die Tiefe der einzelnen Kundmen, letztere ist in manchen Fällen ganz beträchtlich, während andere nur geringe Erzielung. Besserung der Kosten. Vermeidung fleischer Streitigkeiten usw. Vorher es zur Abstimmung kam, wurden die angeführten Gründe genau analysiert, jedoch ihr wahrer Wert, oder vielmehr ihr Unwert, allen klar war. Die Abstimmung ergab eine große Niederlage für die Resolution.

Eine Begründung der neuen Provinzen

meisten der bekannten Fälle eine völlig ausreichende; bei nicht wenigen übertrefft sie an Sicherheit wie an Genauigkeit die gefährliche Überlieferung über fast jede andere aufstellende Ercheinung oder Tatfrage. Gleich beim hl. Franz von Assisi ist die Bezeugung eine überwältigende. Die Beschreibung der Kundmale ein bis ins einzelne gehende. Lebendes findet sich auch für andere Fälle, z. B. bei Christine von Stomnitz, bei Lucia von Karni, Ursula Bernale, Veronica Giuliani, und manchen anderen haben langdauernde Probationen und vielfältige Prüfungen und Unterredungen von Aertern, Theologen, geistlichen und weltlichen Behörden stattgefunden. Neuere Fälle wie Barbara Guntherich, Maria von Mörl, Louise Lateau sind von zahllosen Augenzeugen der verschiedenen Lebensstellung und Kapitulation ausgiebig beobachtet und von ärztlicher wie theologischer, teilweise auch von staatsbürokratischer Seite aufs eingehendste untersucht worden. Es ist unmöglich, die Vollständigkeit dieser außerordentlichen Ercheinungen zu leugnen. Allerdings sind auch Fälle bekannt, in welchen Betrug angewendet und die Stigmatisation fälschlich herbeigeführt worden ist, wie bei dem unglücklichen Schneider Jever in Bern 1505 oder der „Ronne von Lissabon“ 1588; allein gerade diese Fälle tun doch johler Betrug unmöglich auf die Dauer verborgen bleiben kann.

(Fortsetzung folgt.)

## Gesucht

vom Deutschen Generalkonsulat in Montreal, 698 St. Catherine St. West.

Wilhelm Bosse, (oder Walter Reinhold) geb. 20. Jan. 1905 in Berlin, Chausseest. Leyte, nicht mehr zutreffende Adresse (März 1928), war 521 Giles Blvd. W., Windsor, Ont.

Kris Dellwig, geb. 24. Dez. 1905. Schneidergeselle, angeblich in Görrie, Ont., dort nicht ermittelt.

Willy Drechsler, Meisjunge, vom Dampfer „Augsburg“ am 22. Mai 1928 desertiert.

Ernst Gerster; lebte, nicht mehr zutreffende Adresse war: 2039 University Street, Montreal.

Heinrich Hermann und Familie, im Jahre 1902 in Toronto, 116 Yorkville Ave., wohnhaft gewesen, dort nicht ermittelt.

Emil Heck (Emil Sehr), geb. 29. Nov. 1838. Nach Canada (angeblich Jericho Cove) i. J. 1872 gekommen. In Jericho Cove, R. S. und Jericho Cove, Que., nicht ermittelt.

Ludwig Kettnering, angeblich im Jahre 1905 von Saargemünd (Kettnering) nach Trenton ausgewandert. In Trenton, R. S. und Ont. nicht ermittelt.

Alfons Alsel, geb. 7. Dez. 1903 Hindenburg D. S. Oktober 1927 von England nach Quebec gegangen.

Willi Kunath, geb. 19. Januar 1893 in Kassel.

Kurt Lanplicher, geb. 1. Febr. 1904 in Rippen, Kreis Heiligenbeil, D. S. Pr. Leyte, nicht mehr zutreffende Adresse (im März 1927) 741 Langlois Ave., Windsor, Ont.

Fran Lemlein, am 13. Aug. 1927 in Montreal mit „Empress of Scotland“ gelandet. In Montreal nicht ermittelt.

Philippe Ohl, vor 50—60 Jahren nach Canada ausgewandert; angeblich nach Toronto (c. o. Steinert & Brother), dort nicht ermittelt.

Adolf Romanowski, geb. 20. März 1900 in Schwentainen, Schlesien, gelandet 4. Juni 1927 mit „S. S. Cleveland“ in Halifax.

Marie Tiebler, Buchhalterin, geb. 18. Juni 1893 in Zuffenhausen, Ulmstrasse, 1. am 22. Okt. 1927 mit ihrem Kind Horst Tiebler nach Montreal ausgewandert.

**Wanderer-Kalender,** St. Josephs-Kalender und St. Josephs-Almanac können jetzt schon gekauft werden. Bei einem Wanderer-Kalender will, schide 40 c.; wer einen deutschen oder englischen St. Josephs-Kalender will, schide 25 Cents ein. Die Redaktion.



## Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Senator Peter, O. M. L. Generalsekretär, Regina, Sask., 2009 Bloor St.  
B. D. Bauer, Humboldt, Sask., Hodow, P. August Kuehner, Weyburn, Sask., 3. Postgarten, Humboldt, Sask.  
Generalsekretär, Einwanderungsssekretär.  
Herrn. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Hodow, P. Schwerz, O.M.L., Allan, Sask.  
Generalsekretär des Augenheims Berthamer.  
A. Gargantua, Sennett, Sask., Sekretär für das Schwimmen und weiterer Betriebsveranstaltungen Bureau 6

### Bon der Generalleitung des Volksvereins

(Veripatet.)

Berehrte Vereinsmitglieder!

Weihnachten steht vor der Türe und das neue Jahr kommt immer näher. Das alte Jahr eilt mit idyllischen Erinnerungen seinem Ende zu. Daher hat der Verein Fortschritte gemacht. In einzelnen Ortsgruppen hat er gar riesige Fortschritte gemacht. Dafür sind wir dem Christkind zum Dank verpflichtet. Und wenn einer meint, wir brauchen das Christkind nicht mit unsern Vereinstischen zu belästigen, will ich ihm gleich sagen, daß er noch nicht recht versteht, wofür der Verein da ist. Jede Ortsgruppe sollte in der letzten Versammlung des Jahres oder spätestens in der ersten Versammlung des neuen Jahres eine kleine Gewissensersöhnung anstellen, und mitkommen beraten, welche neuen Mitglieder noch in dem Verein sein sollten, und dann die Mittel und Wege studieren, diese Herren in den Verein herzubringen. Nehmen wir immer das richtige Interesse an den Unternehmungen des Vereins? Tragen wir alle und jeder das unsere dazu bei, die Versammlungen interessant und belebend zu machen?

Und was wollen wir im neuen Jahre tun zum besten des Vereins? Die Mitgliederzahl muß wachsen im neuen Jahre. Sagen wir uns das jetzt schon und tun wir jeder das seine, und sie wird wachsen. Am neuen Jahre werden wir wohl vor eine Wahl gestellt werden für unsere Vertreter in der Regierung in Regina. Diese Wahl wird allen Anzeichen nach eine Wahl werden, in der unsere heiligen Rechte befinden auf dem Gebiet der Schule stark angefochten werden. Darum ist es unbedingt notwendig, daß wir wie ein Mann da stehen. Wir müssen gezeigt sein und der Volksverein ist der einzige Verein in der Provinz Saskatchewan, der uns zusammenhält, und uns in so wichtigen Fragen die richtige Schulung gibt. Sorgen wir deshalb dafür, daß die katholischen Männer, die diese Schulung haben sollten, sie auch bekommen, dadurch daß wir sie in den Verein bringen. Das ist manchmal Vierierarbeit, aber es ist unsere Pflicht, sie zu tun. Sagen wir um Gottes Willen, eine Weihnachtsfeier hin, zur Krönung und sagen dem lieben Christkindlein: Du bist in die Welt gekommen und am Kreuze gestorben, um mir und allen Menschen den Himmel zu eröffnen, um allen die hl. Rechte zu verdienen, daß sie auch für den Himmel erzogen werden können, daß sie in aller Freiheit den Himmel durch ihr edles Leben auch erwerben können. Für diese Rechte hast du dein Leben dahingegessen. Ich will im neuen Jahre alles tun, was an mir liegt, die Rechte zu verteidigen, und ich will mein Opfer anderen auch andern für diese Verteidigung zu gewinnen. Das soll unser Weihnachtsgebet sein, mit diesem Vorfall sollen wir ins neue Jahr gehen. Es wäre ja leicht, die Mitgliederzahl unseres Vereins zu verdoppeln, und wenn jeder seine Pflicht tut, um guten Willen zeigt, wird es auch verwirklicht. Also, mit seinem Worte an die Arbeit! Wir dürfen nie die Hände in den Schoß legen, damit erreichen wir nichts, sondern verlieren alles. Das Christkindlein hat sein Leben gegeben für uns, bringen wir auch Opfer für das Christkind und seine hl. Seele. Sagen wir mit dieser Gewissung ins neue Jahr, dann wird es das erfolgreichste werden seit Bestehen des Volksvereins. In diesem Sinne wünscht allen und jedem Mitgliede ein

gnadenreiches Weihnachtssfest und ein glückliches Neujahr!

Die Generalleitung.

## St. Peters-Kolonie.

**Münster.** — Wie in den meisten in Peterion, P. Wifried in Bruno, Kirchen der St. Peters Kolonie, die P. Paul in Endworth, P. Leonard einen residierenden Priester haben, im St. Scholastica, P. Nohr in St. Gregor, P. Francis und Fr. Maurus in Humboldt.

Herr Joseph Pace war unlängst wegen seines Nierenleidens ins Hospital zu Humboldt, war der Gottesdienst behörder feierlich. Der Hodow, P. Joseph Zitterich wurde

samt von Weihnachten bis zum 26. Dezember offiziell als Erzpriester u. hielt die Letzpredigt in deutscher Sprache. Als Diakon und Subdiacon der Messe dienten die Hodow, Herren P. Alfonius und P. Xaverius, als Ehrendiakone die Hodow, Herren P. Leo und P. Lucas. Die Gläser und zwei Laienbrüder verjähren die niedrigen Ameter. Der Empfang der hl. Kommunion war bei der Mitternachtsmesse ein sehr zahlreicher. Der Hodow, P. Leo, Pfarrer der Gemeinde, hatte schon am Vormittag des vorhergehenden Tages Beichtgebet: am Nachmittage und Abend fast bis zur Mitternachtstunde half ihm P. Joseph im Beichtstuhle aus.

Der treuliche Männerchor tat sich durch seinen ausgezeichneten Gesang hervor. Vor der Messe, während der lange andauernden Auseitung der Kommunion und noch der Messe sonnen auch die schönen deutschen Weihnachtslieder zu Ehren. Kurz nach 2 Uhr morgens war die Geburt Christi zu Ende. Dann strömten alle Gläubigen ihren Wohnungen zu, die meisten davon, um noch kurzem Schlaf sich übermals zur Kirche zu begeben. Um 12 Uhr und 8 Uhr wurden feste hl. Messen gelesen, um 10 Uhr wurde ein Hodow gehalten.

Während der Weihnachtstage ist es im St. Peters Kloster u. Kollegium immer sehr still, es herrscht fast überall eine geradezu feierliche Ruhe. Bis auf ein paar, deren elterliches Haus zu weit entfernt ist, sind alle Studenten auf Ferien gegangen. Außerdem haben sich die meisten Patres zur Ausflüsse nach den verschiedenen Prärievilen begeben. Die folgenden Herren waren auf Ausflüsse: P. Prior Peter in Marsburg, P. Casparius

sorgt den Verkauf der Kalender. Darin ist der Preis für den St. Josephs-Kalender (deutsch oder englisch) auf 25 Cents gesetzt und der für den Wanderer-Kalender auf 40 Cents. Dem Messanger wurden diese Preise idyllisch übergeben, aber wahrscheinlich der Gleichformigkeit wegen gab er den Preis für den Wanderer-Kalender ebenfalls auf 25 Cents an. Der Poste hatte natürlich die Witte und den Schaden davon. — Wer noch keinen Kalender hat, aber doch einen zu bestellen bestätigt, möge das so bald als möglich tun. Das neue Jahr steht vor der Tür.

Am Samstag, dem 22. Dez. legte der Chrm. Fr. Maurus Hilfsser, dessen einfache, dreijährige Gelübde am selben Tage abgelaufen waren, in der Klosterkapelle unter Bezeichnung der ganzen Klosterlichen Familie die feierlichen Ordensgelübde in die Hände des Hodow, Abtes Severin ob. Die Promission bei der feierlichen Gelübdeablegung sind, wenn man sie auch noch so oft gesehen hat, immer wieder erhabend und ergreifend. Am erhebendsten sind sie natürlich für den Ordensmann selbst, der die Gelübde ablegt. Denn er bindet sich mit unwiderstehlichen Banden an Gott und an den hl. Orden. Die Welt sieht das oft als ein außerordentliches und schmeichelhaftes Opfer an. In Wirklichkeit aber ist es eine außerordentliche Gnadenempfehlung, die der liebe Gott nur wenigen genährt. Hodow sie eben eine Meile davon entfernt waren, führte ihn Joseph umholt und führte deshalb zum Lager zurück. Einer der Männer, welcher mittags im Lager war, fand ihn im tiejen Schlaf. Als sie abends zurückkamen, fanden sie ihn noch schlafend, und, wie sie dachten, lant ihnd endend. Doch das war das Todesrached. Noch ferner Zeit war alles ruhig und eine Unterredung ergab, daß Joseph tot war. Die jungen Leute hatten wegen der Unregelmäßigkeit der Hütte und wegen anderer Umstände große Schwierigkeit, den Leichnam nach Marsburg zu transportieren. Der unermüdliche Tod dieses jungen Mannes ist sehr traurig, da er idealer ohne nähere Vorbereitung starb. Da er aber einen sehr auten Ruf genoss und viele Menschenfranz bei ihm starb, hat man offen Grund anzunehmen, daß er eines guten Todes starb. Ein sehr, besonders auch für junge Leute, in dieses wieder ein Berge: "Meumato mori — darf an dein eigenes Sterben!" — R. J. P.

Am vergangenen Montag nach der hochfeierlichen Totenfeier zum heiligen Stephanus im Kloster zu Humboldt, mochte ich den geruhsamen Tod von drei hl. Mäßen um 1/21, 11 und 1/22. Die letzte war eine Hodow, während dessen P. Dominikus eine deutsche Predigt hielt. Der Superior sang beim letzten Hodow, während der Superior sang.

**Peters.** — Der Hodow, P. Cosmas hielt von Sonntag bis Dienstag das Amt eines Missions-Predigers in der Mitternachtsmesse ein sehr zahlreicher. Der Hodow, P. Leo, Pfarrer der Gemeinde, hatte schon am Vormittag des vorhergehenden Tages Beichtgebet: am Nachmittage und Abend fast bis zur Mitternachtstunde half ihm P. Joseph im Beichtstuhle aus.

Was das Bettler vom 19. bis 26. Dezember betrifft, so dürfte sogar unter den östlichen Amerikanern kaum einer sich erinnern, daß sie geradezu ideal nennen. Eine Reihe von 10 Graden über Null und am dritten Tage Null war. Aber an den nächsten fünf Tagen ging die höchste Temperatur nie mal unter den Gefrierpunkt und, mit Ausnahme des Weihnachtstages selbst mit 10 Graden, bewegte sich die niedrigste Temperatur zwischen 19 und 23 Graden über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den Weg nach der Mitternachtsmesse, die von Meadow aus verkehrt werden, um die niedrigste Temperatur an den ersten zwei Tagen 10 und 20 unter Null und am dritten Tage Null war.

Aber an den nächsten fünf Tagen

ging die höchste Temperatur nie

unter den Gefrierpunkt und,

mit Ausnahme des Weihnachtstages

selbst mit 10 Graden, bewegte sich die niedrigste Temperatur zwischen

19 und 23 Graden über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null

war. Aber an den nächsten fünf

Tagen ging die höchste Temperatur

nie mal unter den Gefrierpunkt

und, mit Ausnahme des Weih-

nachtstages selbst mit 10 Graden,

bewegte sich die niedrigste Tem-

peratur zwischen 19 und 23 Graden

über Null.

Der Hodow, P. Cosmas auf den

Weg nach der Mitternachtsmesse,

die von Meadow aus verkehrt

wurde, um die niedrigste Temperatur

an den ersten zwei Tagen 10 und 20

unter Null und am dritten Tag Null</



## Sprüh-Funken

Dem kleinen Bildchen gleich,  
das im Bergungen blüht.  
Es ist eben und gut, auch wenn  
dich niemand sieht!

Die Abicht ist die Seele der  
Welt.

Zind die Werte noch so klein,  
ist mir dabei die Abicht rein:  
Zind's Blumen, die im Sturm be-  
leben.

Zind's Sternlein, die nicht unter  
gehn.

D. hatt du noch ein Rüttelchen,  
So hab' es lieb und holt' es wert!  
Und wenn dir hat der liebe Gott  
Ein schönes Gedächtnis beiderheit,  
So g'st ihr und du bist doppelt froh  
Stein Herz teilt deine Freunde so.

Wer, was er hat, nicht darf  
bar ehr,

Etwas mehr verlangt und mehr be-  
gehr,

Was and're freut, dünkt ihm Ver-  
dienst:

Der hält sich arm im Überfluss,

Bei null im Wandel, jage nicht  
Nach Reichtum, Ehr' und Macht.

Wer will kein Brodt mit Kneiden  
bricht,

Zen hat Gott wohl bedacht.

R. Sturm.

Ein reines Herz, o wiech ein

Edel,

Das wahre Kriebens Käppion.

Ein reines Herz, ein heilig Geist,  
Bewohnt vom höchsten Herrn der

Welt.

Ein reines Herz, ein Himmelreich,  
Ein Glück, dem nichts auf Erden  
gleich

zu liehn' in frummer Eltern  
Pflege.

Welch großer Segen für ein Kind!  
Düm sind gebaut die rechten Wege,  
Die andern führen zu finden sind.

Uhhland.

Mit Worten nicht, mit Taten  
muss man denken.

Das Gute möchte im Süßen und  
eine Geräusch.

Dominieheit ist die größte Macht,  
Sie führt der Seere fortwärts an;  
Zuh glaubt, daß sie nie ein Held  
Selbstkämpfen und besiegen kann.

A. Stöpida.

In einer guten St' ist wohl  
das Haupt der Mann,  
Zedoch das Herz das Weib, das er  
nicht mißt kann. A. Rüdert.

Wer nichts Ehrenründ' ges kennt,  
mit Ehreucht keinen kennt,  
Som keine Ehr' und bleibt von Eh-  
ren nichts getrennt. A. Rüdert.

Die Eigenfahrt ist fast mon Welt,  
Der Zeber unter neuen Zeit;

Da kam aus tiefer Hölle Wind

Zur Eigenfahrt der Eigendunkel.

Grollporzer.

Der Adler fliegt allein, der  
Rabe scharemeise;  
Geselljhaft bracht der Tor und  
Einkaufst der Weise.

A. Rüdert.

Leides viel befürbt der Knabe,  
Den sein Vater nicht gezogen.

F. B. Weber.

Du willst dich selbst, wenn du  
dein Kind stiftst ungezogen:  
Denn zeigt du's zuvor, so wär' es  
nun gezogen. A. Rüdert.

Wenn Eltern Kinder gut erziehn  
und ihnen guten Namen lassen,  
So ist's genug, so ist es mehr als  
Geld und Gold in Kosten lassen.

Logan.

Wir hängen unsern Fehler  
gar zu gern das Gewand eines gültigen  
Gesetzes um. Goethe.

Und ist ein Voglein noch so arm  
Zu wilder Winternacht,  
Mit einem Federkleidchen warm  
Hat Gott es reich bedacht.

Und blüht ein Blümchen noch so  
klein  
Versteckt wo unterm Strauch,  
Es strahlt auch ihm der Sonnen  
chein.

Auch ihm weht Gottes Hauch.

## Korrespondenz

Deutscher Caritasverband G.B.  
Freiburg i. Brüssel, 28. Nov. 1928.

An meine lieben

Freunde und Freiherren! „Mich erwartet des Volkes“ Liebes Heilspfarrer, das die große Liebe und Freiheit jedes lebenden Menschen offenbart, hat mich seine dringende Bitte so tief in mich genommen und beherigt, wie die liebe heilige Elisabeth von Thüringen, deren Andenken mir im Namen Rosenthal gehebet haben. Darum ist sie auch neben dem hl. Vinzenz von Paul die Schutzherrin der Caritas. Obwohl bald sieben Jahrhunderte alt, lebt sie in ihrem Geiste fort. Ihr Vorbild wirkt bis auf den heutigen Tag so mächtig nach und übt solche Anziehungskraft aus, dass taufende und abertauende viele, caritasgefeierte und opferbereite Frauen im Ordenstreif oder in den Gefäßhöfen mit veränderndem Teilnahme und marinen Herzen den Armen und Notleidenden dienen.

Von diesem Elisabethgeiste und dieser Elisabethliebe wissen wir auch unsere Wahlräte und Freunde erfüllt. Sie helfen mit, die bittre und harte Not unserer Süßlinge zu lindern, die in ihrer Vergewissung hilfeschend an die Caritaszentrale in Freiburg sich wenden. Die Notfälle, die wir uns herangetragen werden, weil die betreuenden örtlichen Hilfsstellen zu ihrer Belebung oder Linderung zu schwach und unzureichend sind, gehören mit zu den traurigsten und schwierigsten.

„Mich erwartet des Volkes!“ So möchten auch wir unsrichten angehoben des heranwachsenden Weihnachtsfestes, wo die göttliche Caritas gleich angenommen hat, mit den Erlösungsbürgern Menschen ihre Liebe und Güte unmittelbar zu offenbaren. Zu dieser Weihnachtszeit möchten auch off die Leidgeprüften, notgebrüdeten und vom Leben so hart angefetzten Menschen, die hilfesuchend und vertrauensvoll bei uns landen, etwas von dem warmen Strahl des Sternes überbringen, der über der Stripe leuchtet. Können

wir durch Verabreichung einer lieben, nollen angemessenen Zweide etwas Börse und Liebe in ihr liebeleeres Herz leiten und das Vertrauen zur Weisheit wieden, dann erfülligen wir es auch dem Gnadenkreuz des Christusstudes.

„St. Elisabeth ruft! Ihr Geist soll Liebe und Erbarmen geben noch immer um und modete alle, die guten Willens sind, für tötzige Rächenfeinde gewonnen und erwähnen Liebe Caritasfreunde!“ Berücksichtigen Sie sich nicht diesem Auße und dem Notdienst unserer Armen. Wenn Sie jetzt nicht vor dem Zepte der Liebe und des Friedens, Lage an der Stripe des Christusstudes jeder seine Sache niedert für unsere Armen, oder nach jenen Verhältnissen und Kräften. Der liebe Herrgott hat uns die Armen mit ihrer Not anvertraut. Die Not des Einen muß die Not des Andern sein. Es wohnt in Ihnen allen ein warmer, mitempfindendes Herz und tiefer Blauwe an den erbarmenden Heiland. Sonst würden wir es nicht wagen, Sie zu bitten. Teilen Sie Ihre Weihnachtsfreude mit den Armen, sie ist dann doppelt groß.

Mit herzlichem Caritasgruß,  
Prälat Dr. Kreuz.

Präsident des Deutschen Caritasverbandes und Domkapitular Dr. Heiligent.

(Der St. Peters Bote ist gern geblieben, seitdem es hier steht. — Das ganze geräumige Saalzimmer ist voller Gäste, alter und junger, selbst solcher, die kaum das eine oder das andere Jahr die Schulzeit hinter sich haben. Alle wollen das neue Jahr beim Spiel und schwämmenden Gläsern erwarteten und begrüßten. Und der Wirt hat alle Hände voll zu tun, um den Verlangen der Gäste nachzufüllen.

Ein Jahr junger Birschen, denen sämtlich noch der Bart auf der Oberlippe fehlt, hat sich an einem etwas abseits stehenden Tische niedergelassen. Die bunten Spieltarten in den Säulen, die glimmende Zigarette im Munde und den stets gefüllten Becher auf dem Tische, so sitzen sie da und spielen und trinken schon sündiglang.

„Herr Wirt, eine Runde,“ ruft einer der jungen Jeder, seines Zeichens ein Schneider, denn er weiß, wie ich die Armut tut. Der Wirt hat es nie gefühlt, darum bleibt sein Herz fast und hart wie ein Stein. Christi soll und darf mir ein Stein. Christi Worte am Nümpfens Tage werden trotzdem kein für jene, die ihm in den Armen gefreit haben. Ned.)

loren. Was Bunder, daß sich Jürde auf Jürde in ihr Geist grub und weiße Silberläden sich zwischen ihr dunkles Haar mischten. Auch im verlorenen Jahre hatte sie den Bermutsbecher trinken müssen. Ihr Gatte, mit dem sie so viele Jahre ihre Freuden und auch alle ihre Leiden geteilt, der ihr Trost und ihre Stütze gewesen, war ihr vor einem halben Jahre durch den Tod entrisen. Und wenn es auch Augenblitze gegeben hatte, wo sie der Verzweiflung zu erlegen geglaubt, der Blick auf das Kreuz hatte ihr neuen Mut und Trost gegeben, während sie in ihrer Tochter eine neue Stütze fand.

Endlich war auch der letzte Tag an dem Auge der alten Witwe vorübergegangen. Dann griff sie ihrer Gewohnheit gemäß zum Rosenkranz, und während sich ihre Lippen im Gebete bewegten, rollten die Gebetsförmel leise durch ihre wulstigen Finger. — Klein nicht lange, so schlossen sich die Augen zum Schlummer. Vom nahen Kirchturme drohten zwölf Glockenschläge, die ihren Weg auch in das kleine Süßchen fanden. — Mutter Kleine hörte sie nicht, ruhig schlummerte sie weiter, den Rosenkranz noch immer in der Hand; sie wachte erst auf, als vom neuen Jahr bereits eine Stunde verstrichen war.

Mit dem Rosenkranz in der Hand hatte sie das alte Jahr be schlossen und das neue begonnen.

2.

Im Wirtschaftsraum „Zum Gläcklein“ geht's gar hoch her. — Das ganze geräumige Saalzimmer ist voller Gäste, alter und junger, selbst solcher, die kaum das eine oder das andere Jahr die Schulzeit hinter sich haben. Alle wollen das neue Jahr beim Spiel und schwämmenden Gläsern erwarteten und begrüßten. Und der Wirt hat alle Hände voll zu tun, um den Verlangen der Gäste nachzufüllen.

„Herr Wirt, eine Runde,“ ruft einer der jungen Jeder, seines Zeichens ein Schneider, denn er weiß, wie ich die Armut tut. Der Wirt hat es nie gefühlt, darum bleibt sein Herz fast und hart wie ein Stein. Christi soll und darf mir ein Stein. Christi Worte am Nümpfens Tage werden trotzdem kein für jene, die ihm in den Armen gefreit haben. Ned.)

„Herr Wirt, eine Runde,“ ruft einer der jungen Jeder, seines Zeichens ein Schneider, denn er weiß, wie ich die Armut tut. Der Wirt hat es nie gefühlt, darum bleibt sein Herz fast und hart wie ein Stein. Christi soll und darf mir ein Stein. Christi Worte am Nümpfens Tage werden trotzdem kein für jene, die ihm in den Armen gefreit haben. Ned.)

„Wie ist es denn mit Neujahrsferten?“ fragt einer der jungen Birschen die glimrende Zigarette.

„Hab' ich schon mitgebracht,“ antwortet ein kleiner, vierjähriger Schmied, ein Päckchen Starten auf den Tisch legend.

„Gott segne deine Herrin für ihre Güte!“ murmelte die erfreute Mutter.

„Sagt mir, ich wieder geben, denn wir Mädchen haben noch viel zu tun.“

„Das war ein kurzer Besuch.“

„Leider, aber es läßt sich nun mal nicht ändern,“ antwortete das Mädchen, die Hand der Mutter ergriffen. „Und nun, liebe Mutter, danke ich dir noch einmal für alles Gute, was du mir im verstrichenen Jahr getan, möge es der liebe Gott dir vergelten; darum wünsche ich dir auch, zwar etwas früh, ein glückliches neues Jahr!“

Mit tränenfeuchten Augen blieb die arme, glückliche Mutter zu ihrem Kind auf. Worte konnte sie nicht hervorbringen, aber ihr ganzer Dank und Segenswunsch für das neue Jahr waren in diesem Blick enthalten.

Zum nächsten Augenblick war Witwe Kleine wieder allein.

Sinnend sah sie da und blieb wie im Traum vor sich hin, während der Zeiger der Uhr immer mehr wuchs. All ihre Jahre flohen an ihrem Geistesauge vorüber mit allen Freuden und Leiden. Und das es der Leiden und Mühen recht viele gegeben hatte auf ihrem bisherigen Lebenswege, wer wollte es der armen Tagelöhnerwitwe nicht glauben? Sieben Kinder hatte sie ihr brauchen können. Und hier habe ich eigen genannt, bis auf eins hatte

dir noch etwas mitgebracht, damit sie alle wieder durch den Tod ver-

**Dr. H. H. Fleming, M.A.**

Arzt und Chirurg.

Spedizimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.

Telephon 154. Humboldt, Sask.

**N. G. Hoerger**

Arzt und Mundarzt.

Office in Phillip's Block.

Office Telephone 56. Wohnung 23.

Humboldt, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**

Zahnarzt.

Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.

Humboldt, Sask.

**Joseph W. MacDonald, B. A.**

Rechtsanwalt und Notar, Eid Kommissär.

— Geld Anleihen werden vermittelt.

Büro: Frühere Geschäftsstelle des

H. J. Toil. Bruno, Sask.

**Dr. G. A. Heidgerken**

Physician and Surgeon.

Office: Main St., Humboldt, Sask.

**Dr. DONALD McCALLUM**

PHYSICIAN AND SURGEON

— WATSON, SASK. —

**Dr. J. M. Ogilvie**

Arzt und Mundarzt.

Teleph.: Office 122; Wohnung 103.

Main Street, — Humboldt, Sask.

**Dr. E. B. Nagle**

Zahnarzt.

105 Bowman Block, Saskatoon.

Telephon 2824.

Abends nach Vereinbarung.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**

Fellow Royal College Surgeons.

Specialist in Surgery and Diseases of Women.

Post Graduate of London, Paris and

Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M.

Rooms 501 Canada Building, —

SASKATOON, SASK.

Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.

Physician and Surgeon.

Office:

C. P. R. Block, SASKATOON.

Phones:

Office 4331 — Residence 4330.

</div

## Sonntag nach Weihnachten

Evangelium: Lukas 2. 33 — 40

In jener Zeit wunderten sich Joseph und die Mutter Jesu über die Dinge, welche von ihm gesagt wurden. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria: Siehe, dieser ist gesetzt zum Heil und zur Auferstehung vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird; und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden. Es war auch eine Prophetin, Anna, eine Tochter Phamuels, aus dem Stamm der Herren; diese war vorgernet zu hohen Jahren. Sie kam nunmehr vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam in der selben Stunde auch hinzu, und pries den Herrn, und redete von ihm zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten. Und da sie alles nach dem Gesetz des Herrn vollendet hatten, feierten sie nach Galiläa in ihrer Vaterstadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, ward stark, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

### Neujahr

Evangelium: Lukas 2. 21

Als acht Tage um waren, und das Kind bezeichnet werden sollte, ward sein Name Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war.

### Der rechte Gruß zum neuen Jahr.

Ein eintretendes neues Jahr, fürwahr ein bedeutender Gruß! Wie ist es eines würdigen Grusses so wert! Aber wie selten wird ihm soldher! Die einen empfangen es mit Lärmen und Lachen, als ob ein Narr zu ihnen käme; andere haben, wenn es hoch kommt, einen frostigen inhaltslosen Gruß für diesen Boten aus d. Ewigkeit; wieder andere beachten ihn gar nicht, sie träumen und gähnen ins neue Jahr hinein wie in jeden gewöhnlichen Tag.

Das alles ist des wahren Christen unwürdig. Er weiß, es kommt mit dem Neujahr ein Bote Gottes, der ihm gar mancherlei zu bestellen hat. Dazu bietet er ihm auch gebührenden Gruß. Der steht dem neuen Jahre an seiner Stirne gefügrieben, der Name Jesus ist es. Dieser, dieu uns zu würdigem Empfang der neuen Zeit mit dem alten katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Gelobt sei er für die Vergangenheit, gelobt in der Gegenwart, gelobt für alle Zukunft.

Dieser dreifache Gruß möch' sich auf unsere Lippen drängen, wenn wir einen Blick werfen um uns, hinter uns und vor uns, indem wir fragen: Wo stehen wir? Woher kommen wir? — Wohin gehen wir?

Wo wir stehen? — Stiftand gibt es überhaupt nicht in der Zeit, darf es keinen geben in deinem Wirken. Während du diesen Tod liebst, ist die Zeit schon wieder vorangefahren. Sie ist zu vergleichen mit dem rollenden Band, das in den amerikanischen Kistenbetrieben eine große Rolle spielt. In den Autobussen läuft es mit dem Unterbau des Kraftwagens an einer langen Reihe von Arbeitern vorbei, jeder hat im gegebenen Augenblick ein bestimmtes Stück dem Gestell einzufügen. Am Ende des Bandes ist der Wagen fertig. In den großen Schlössereien ist auf das Band ein Schlagtakt aufgeschlossen. Im Vorüberrollen erhält es den Todesstreich, am Ende seines Todesweges ist es schon in alle Teile zerlegt und zum Versand fertig.

So rollt das Band der Zeit an dir vorüber, daß du jedem gegebenen Augenblick durch dein Wirken Werte verleihest, so daß am Ende deines Lebenslaufes dein Lebenswerk vollendet dasteht. Und dieses abrollende Band der Zeit setzt sich zusammen aus Stunden, für die nur zu sehr die alte Turmuhr Inschrift gäbt: „Jede verbringt, die lege töter.“ Das bedenke, mein Christ, und benuge jede Stunde so, daß die letzte dich nicht dem ewigen Tode überliefert, sondern zum ewigen Leben führt. Für jede danke Gott, dem Herrn der Zeit und Ewigkeit, dankt durch treue Benützung derselben. Wende jeden Augenblick des neuen Jahres so an, daß jeder ein Lobversuch ist auf Gott, jede Stunde ein verwirrlisches: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Dazu muß dich auch der Blick in die Vergangenheit drängen. Welch ein Rücksicht für die, die alles auf die flüchtige Zeit gesetzt haben! Wo ist sie jetzt mit allem, was sie daran gehängt, darauf verworfen haben? Wie viele müssen jetzt mit dem Violinen geschehen: „Wie ein Rücksitz in meine ganze Substanz vor dir! Wie ein Spinnengewebe ist mein Leben verweht.“ Wie viele haben das im abgelaufenen Jahre an sich erfahren, erfahren auch das andere Pfarrwort: „Wahrlich nur als Schattenbild geht der Mensch vorüber, und unisono macht er sich Unruhe und Sorge um die Dinge dieser Welt, er häuft Schäze auf und meist nicht, für wen er sie sammelt.“ Wie traurig und armelig ist es doch um den Besitz, der also fallen muss!

## Gottes Mühlen mahlen langsam...

(Fortsetzung von S. 2.)  
geschehen sein müsse; ein Unglück, das vielleicht im Unbekannten schon seit langer Zeit gescheitert ist, ohne es mit Namen nennen zu können.

Auch Nutta merkte Doctor Dicht sofort an, daß etwas Schlimmes geschehen war, und sie hielt, daß es mit ihrer Angelegenheit zusammenhangt. Mit großen Augen sah sie in sein blaues Gesicht. Frank trat an den Freund heran.

„Was ist geschehen, Heinz?“ fragte er leise.

„Er ist tot. Vorf-uns-hineingehen mit den Damen.“

Und dann trat er zu Frau von Tölt begrüßte sie und wandte sich an Maudine.

„Kommen Sie mit hinein ins Haus, mein gnädiges Fräulein, ich bin in d. peinlichen Lage Ihnen eine Schlimme Notiz bringt zu müssen, Ihnen und Ihrer Frau Mutter.“

Dann führte er Maudine in das Empfangszimmer.

Sie sah nach seiner Hand.

„Herr Doctor — mein Bruder?“ fragte sie mit trockenem Lippenspitzen.

Er barmherig sah er sie an.

„Sie fühlen es, daß es ihm gilt, Maudine. Seien Sie stark und tapfer — ich muß Ihnen mehr tun“, bat er und drückte beklagend ihre Hand.

Und dieser Lobspruch wird ihm auch ein gut Gesicht sein auf der Wiederholung durchs neue Jahr, mög' ich bringen, was immer es will. Was das wohl sein wird? fragt' mancher neugierig. Und manndt sich, was in seinem Gedankenkreise liegt, das sind sein Spielzeug und der Weltmarkt und die Modedame auch, nur ist deren Spielzeug nicht so barfuß wie eine Puppe oder ein Wiegenspindel. Maudine verließ sträßliche Reue, durch überglänzende Mittel die Zufriedenheit zu erzielen. Die sollten froh sein, daß Gott auch über das neue Jahr einen Schleier gebracht hat. Könnten sie ihm trauen, wie würden viele von ihnen erfreuen, versagen und verzweifeln, wenn sie einen Totenkopf schauten statt blühender Blüten, ein offenes Grab statt gefüllter Gruben; rauhende Trümmer statt todbringender Hämmer und anderes mehr, wovor irdisch geäußerter Menschenheit zurückflieht. Keine Dinge aber sind unheimlich unter den Gaben des neuen Jahres, eine Ruhtruhe für die Bösen und ein Siegeskranz für die Guten. Noch hört du die Wohl gründen beiden. Heute noch; ob morgen noch, das ist ungewiß. Ob morgen nicht schon für dich jene Ruh angebrochen ist, wo niemand mehr wünschen kann? Darum warte, solange es Tag ist! Dieses Wirken sei kurz zusammengefaßt wieder in einem Psalmwort, das habe beim andern steht. Es lautet: „Substantia mea quid te sit. — Ich stelle meine Seele auf dich, o Gott.“ Das sieht es jetzt und gut, kommt, was kommen mag. Sonnen scheint, Wetter ist klar. Und für alles das: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Wer einmal einer, der diesen Gruß gar eifrig benötigt, dafür ward er von einem Lebemensch des öfteren verpetzt, daß er doch dieses langweilige Gerede lassen sollte, von dem er ja doch nichts habe. Und als dann noch vollends eine schwere Heimfahrt über den dritten Mann kam, da höhnte der Spötter gern: „So, was sagen Sie jetzt? — „Was ich jetzt sage?“ entgegnete dieser, er ist recht: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Der Spötter mußte schweigen, ward nodenklug und ein anderer Mensch. Es war höchste Zeit, denn ehe das Jahr zu Ende war, lag er schon unter dem Rasen!

Einem Patienten, der an Jungenfieber litt, mord vor der Operation gezeigt, daß er nun kein leichtes Wort fördern werde, er solle es ihm wohl überlegen, welches Wort er dazu wähle. Der strenge rüttete ihm mehrfach den Kopf und sprach: „Woher das gleiche! Einmal fragte ein gutes altes Mutterlein vor seinem Kindergarten, was sie wohl sagen sollte beim Eintritt in den Himmel? Belder Gruß, wohl das am besten passe? Ihr Seelsorger konnte ihr ratsch Aufschluß geben,

jetzt der Verdacht, daß Norbert von Tölt ihres Mannes Mörder sein könnte. Frank wußte ihr zu.

„So, Nutta — er war es.“ sagte er flüsternd.

Da lag sie bleich und erschüttert auf die beiden Damen.

„O mein Gott — die Armuten.“

Das war so edt Nuttas Art — sie dachte jetzt nicht eigentlich an sich und ihre Verirrung. Edmell erhob sie sich und trat an Maudine heran, ihren Arm um sie legend. Aber Maudine rüttete sich plötzlich, wie von einem gewaltigen Schlag, und schrie: „Mein Bräutigam gestorben!“ Doch er war es den Freunden abzuhören.

„Gnädige Frau — mein gnädiges Fräulein, Norbert von Tölt hat sich selbst gerichtet — denn er war es, der Malte von Lubingen vergiftet.“ Eine leidenschaftliche Stute folgte diesen Worten. Aran von Tölt lag mit zerbrochenen Beinen in ihrem Bett, und Maudine frampte die Hände zusammen und barg ihr Gesicht an Nuttas Schulter, die sie liebevoll umschlungen hielt. So verlangt eine Weile in diesem furchtbaren Edmell einen Endlich erhob sich Aran von Tölt und kam, von Doctor Dicht gesucht.

„Was ist noch nicht alles — noch nicht das Schlimmste, was Sie uns zu sagen haben. Ich alone — ich muß es — jetzt kommt das Schreckliche, das ich immer über mir gefühlt habe. Sprechen Sie frei! Sie werden Sie doch drängen.“

„Ich habe es ja immer kommen sehen! Es bringt ja wie ein drohender Schatten über uns. Warum hatte ich immer das furchtbare Gefühl, wenn ich Norbert ansehe? So wünschen Sie doch, Herr Doctor! Wir müssen alles wissen, Mama und ich.“

Mit abschamtem Gesicht rüttete sich Aran von Tölt aus ihrer schmerzvollen Erinnerung hoch.

„Was denn noch? Bitte noch nicht denunz des Leids, das ich erdulden muß.“

„Denn trage ich über die Stirn.“

„Gnädige Frau — Sie dürfen den Tod Ihres Sohnes nicht bestreiten. Er hatte sich selbst verloren, schon lange — und sein Todem wäre mir noch eine Stütze von Wohlbürgen für ihn und seine Angehörigen geworden.“

„So taten Sie mir doch, was Sie nicht auszusprechen wagen, was mir über aus Ihren Augen entgegenleuchtet wie eine Verurteilung. Was ist mit meinem Sohn?“

Doctor Dicht sah Aran Rüdiger schaudernd an und sagte, auf Maudine weisend:

„Madam Sie sich auf Schlimmes gefaßt, Nutta.“ flüsterte er ihr zu und geleitete sie auch zu einem Sessel.

„Das alles war ich schnell gefügt.“ Alle starrten wie hypnotisiert in Doctor Dichts Gesicht, nur Aran von Tölt schien noch ganz ohnmächtig.

„Heinz Dicht mondet sich an Sie.“

„Berichte gnädige Frau, ich bin sehr ungern, daß ich Namen einer Schriftenherrschaft bringen muß.“

Die alte Dame zuckte zusammen.

„Was ist geschehen — mein Sohn?“

Er neigte das Haupt.

„Ja — es betrifft Ihren Sohn, gnädige Frau, ein Unglück ist Ihnen geschehen.“

„Sie verfärbte sich, und auch Maudine wurde blass und schaute ängstlich an.

„Sagen Sie uns alles — anfangen Sie uns nicht lange.“ machte sie er zugeschlagen.

„Mit einem Bild jährlicher Sorge sah er in ihr Gesicht.“

„Was ist geschehen?“ rief nun auch Frau von Tölt wie außer sich.

Doctor Dicht atmetet tief und schwer.

„Gnädige Frau — mein gnädiges Fräulein — Norbert von Tölt — ist nicht mehr am Leben.“

Aran von Tölt stieß einen dumpfen Laut aus und fuhr halb ohnmächtig in ihrem Bett zurück und blieb dort in sich zusammen. Nutta aber folgte Frank's beide Hände, als braude sie einen Sohn.

„Er? War er es?“ fragte sie abwinkend. „Ganz plötzlich kam ihr

„Sag' du es, Frank — ich kann es nicht vor diesen angestellten Augen.“

Frank Rüdiger sah nun oft seinen Nut zusammen. Nie hatte er im dichten Augentreten in der Edmell gestanden. Aber er wußte, daß er es den Freunden abzuhören.

„Gnädige Frau — mein gnädiges Fräulein, Norbert von Tölt hat sich selbst gerichtet — denn er war es, der Malte von Lubingen vergiftet.“

„Eine leidenschaftliche Stute folgte diesen Worten. Aran von Tölt lag mit zerbrochenen Beinen in ihrem Bett, und Maudine frampte die Hände zusammen und barg ihr Gesicht an Nuttas Schulter, die sie liebevoll umschlungen hielt. So verlangt eine Weile in diesem furchtbaren Edmell einen Endlich erhob sich Aran von Tölt und kam, von Doctor Dicht gesucht.

„Was ist noch nicht alles — noch nicht das Schlimmste, was Sie uns zu sagen haben. Ich alone — ich muß es — jetzt kommt das Schreckliche, das ich immer über mir gefühlt habe. Sprechen Sie frei! Sie werden Sie doch drängen.“

„Ich habe es ja immer kommen sehen! Es bringt ja wie ein drohender Schatten über uns. Warum hatte ich immer das furchtbare Gefühl, wenn ich Norbert ansehe? So wünschen Sie doch, Herr Doctor! Wir müssen alles wissen, Mama und ich.“

With abschamtem Gesicht rüttete sich Aran von Tölt aus ihrer schmerzvollen Erinnerung hoch.

„Was denn noch? Bitte noch nicht denunz des Leids, das ich erdulden muß.“

„Denn trage ich über die Stirn.“

„Gnädige Frau — Sie dürfen den Tod Ihres Sohnes nicht bestreiten. Er hatte sich selbst verloren, schon lange — und sein Todem wäre mir noch eine Stütze von Wohlbürgen für ihn und seine Angehörigen geworden.“

„So taten Sie mir doch, was Sie nicht auszusprechen wagen, was mir über aus Ihren Augen entgegenleuchtet wie eine Verurteilung. Was ist mit meinem Sohn?“

„Mit einem Bild jährlicher Sorge sah er in ihr Gesicht.“

„Was ist geschehen?“ rief nun auch Frau von Tölt wie außer sich.

Doctor Dicht atmetet tief und schwer.

„Madam Sie sich auf Schlimmes gefaßt, Nutta.“ flüsterte er ihr zu und geleitete sie auch zu einem Sessel.

„Was denn noch? Bitte noch nicht denunz des Leids, das ich erdulden muß.“

„Denn trage ich über die Stirn.“

„Gnädige Frau — Sie dürfen den Tod Ihres Sohnes nicht bestreiten. Er hatte sich selbst verloren, schon lange — und sein Todem wäre mir noch eine Stütze von Wohlbürgen für ihn und seine Angehörigen geworden.“

„So taten Sie mir doch, was Sie nicht auszusprechen wagen, was mir über aus Ihren Augen entgegenleuchtet wie eine Verurteilung. Was ist mit meinem Sohn?“

„Mit einem Bild jährlicher Sorge sah er in ihr Gesicht.“

„Was ist geschehen?“ rief nun auch Frau von Tölt wie außer sich.

Doctor Dicht atmetet tief und schwer.

„Madam Sie sich auf Schlimmes gefaßt, Nutta.“ flüsterte er ihr zu und geleitete sie auch zu einem Sessel.

„Was denn noch? Bitte noch nicht denunz des Leids, das ich erdulden muß.“

„Denn trage ich über die Stirn.“

„Gnädige Frau — Sie dürfen den Tod Ihres Sohnes nicht bestreiten. Er hatte sich selbst verloren, schon lange — und sein Todem wäre mir noch eine Stütze von Wohlbürgen für ihn und seine Angehörigen geworden.“

„So taten Sie mir doch, was Sie nicht auszusprechen wagen, was mir über aus Ihren Augen entgegenleuchtet wie eine Verurteilung. Was ist mit meinem Sohn?“

„Mit einem Bild jährlicher Sorge sah er in ihr Gesicht.“

„Was ist geschehen?“ rief nun auch Frau von Tölt wie außer sich.

Doctor Dicht atmetet tief und schwer.

„Madam Sie sich auf Schlimmes gefaßt, Nutta.“ flüsterte er ihr zu und geleitete sie auch zu einem Sessel.

„Was denn noch? Bitte noch nicht denunz des Leids, das ich erdulden muß.“

„Denn trage ich über die Stirn.“

„Gnädige Frau — Sie dürfen den Tod Ihres Sohnes nicht bestreiten. Er hatte sich selbst verloren, schon lange — und sein Todem wäre mir noch eine Stütze von Wohlbürgen für ihn und seine Angehörigen geworden.“

„So taten Sie mir doch, was Sie nicht auszusprechen wagen, was mir über aus Ihren Augen entgegenleuchtet wie eine Verurteilung. Was ist mit meinem Sohn?“

„Mit einem Bild jährlicher Sorge sah er in ihr Gesicht.“</p

# Für die Farmer

## Schmarotzer der Pferd:

Das Pferd ist ein sehr gefährliches Tier, doch man seinem vorzeitigen Zustand nur wenig Beachtung schenkt, falls es nicht definitive Anzeichen von Krankheit aufweist. Man sollt am Gebrechen und Verhaltensfehler mehr häufig als ein Resultat alter Artigkeit oder der Latrakie, das ein solches Pferd kein guter Krieger ist, ausgedrückt. Schmarotzer haben jedoch oft viel mit diesem Zustand zu tun und kommen häufiger vor, als viele Leute denken. Selbst Meutiere und Maulzieher, die allgemein als sehr widerstandsfähig gelten, sind von diesen Leidern nicht frei.

Die genügsamsten und schädlichsten Schmarotzer der Pferde sind Magenwürmer, große Mundwürmer, Gallisaden-Würmer, Bräunen, Mundmauler und Aftermaden. Unter den Pferdegeißelern findet man oft die Ansicht, daß Bremsen häufig die Ursache von Kost unter den Pferden bilden. Während die Richtlinien dieser Ansicht befürwortet wird, läßt sich nicht bestreiten, daß Bremsen den Tieren die Nahrung entziehen und für mehr oder weniger Entzündung der Magenhäute verantwortlich sind. Ihre Ausbreitung in großer Zahl mag Vergiftung und manchmal den Tod eines Pferdes zur Folge haben. Bei der Untersuchung von Pferdeleidern hat man diese wahrscheinlich entdeckt, welche die Magenhäute fast durchdringen hatten und aufkommend durch diese Schmarotzer verursacht werden waren. Über 1000 von diesen Schmarotzern wurden nach dem Tod eines Pferdes in einem Einzelnen entdeckt.

Die Bremsen, welche im Monat August wohl in ihrer häuslichen Form auftreten, legen ihre Eier für eine Periode von zwei Jahren oder so an die Hautoberfläche des Pferdes an, an den Schultern und an den Beinen. Diese Eier werden durch das Pferd abgeworfen und die kleinen Larven machen in den Muskeln der jungen und Baden des Pferdes eine Periode der Entwicklung durch, ehe sie in den Magen gelangen. Hier werden sie größer und bauen sich mit Hilfe von Hunden Dellen an den Magenhäuten fort. Bei diesem Organ bleiben sie etwa zehn Monate und passieren dann aus dem Pferd, um im Boden eine Entwicklung von etwa sechs weiteren Wochen durchzumachen, ehe sie als erwachsene Larven auftreten.

Während es Mittel gibt, welche bei der Bekämpfung dieser Schmarotzer sehr wirksam sind, in diese Plage nicht genug, um Vorbeugungsmaßregeln zu berücksichtigen. Vorsichtige Maßnahmen von Eiern werden empfohlen, um die Eier an den Narren des Pferdes zu zerstören. Auch das Füttern der Hunde wurde schon angewandt. Ein Überheitsfutter, bei dem die Hunde lebt gehalten wird, ist ein gutes Mittel, um die Eier dieser Ailigen von den Hunden zu trocken; falls dies zuerst oder dreimal während der Ailigenzeit geschieht, kann der Plage zweifellos beträchtlich gebeugt werden.

### Rundwürmer:

Der adulte Rundwurm des Pferdes ist ein hoher Rundwurm der Spülwürmer der Schweine und kommt sehr häufig vor. Er richtet besonders unter jungen Pferden großen Schaden an und ist in jungen in derartiger Anzahl gefunden worden, daß der Darmdarm so ziemlich blockiert war. Der adulte Wurm ist länger als der männliche und weist eine Länge von 6 bis 12 Zoll auf. Er ist gelblich weiß in Farbe und von der Eise eines Bleibefalls.

Zu den schlimmsten Schmarotzern der Pferde zählen die Gallisaden-Würmer und die Mundmauler, die sich hauptsächlich im Darmdarm aufhalten.

Der Gallisadenwurm ist von tödlicher Farbe in seine verschiedenen Arten variieren in Länge von einem Viertel bis zu zweieinhalb Zoll. Im Laufe seines Lebens unternimmt die Art Wurm eine Rundreise durch das System des Tieres und verursacht Schaden auf drei besondere Arten. Die von dem erwachsenen Wurm produzierten Eier gelangen mit den Exkrementen des Pferdes ins Freie. Sie machen eine gewisse Entwicklung auf dem Boden durch und lassen schließlich Embryos erscheinen. Wenn diese Embryos mit dem Trinkwasser oder dem Futter durch das Tier in sich aufgenommen werden und die

### HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

#### Vom

#### Nugen der Erziehung.

Wir haben in unserem ganzen Lande unter den provinziellen Regierungen Anteile für Unterricht. In den meisten Plänen ist der Unterricht vollaufsaufgängig; das Gesetz ist nur ein Ausdruck der öffentlichen Meinung, das Unterricht nicht bloß für das einzelne Kind, sondern für alle Kinder wünschenswert sei. Es ist wünschenswert, daß alle unterrichtet werden, deshalb werden alle betreut für das Schulsystem, ohne Unterschied, ob sie Kinder haben oder nicht, und ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Kinder.

Natürlich eine Kommunität Fürsorge für solche Beaumalitzen getroffen hat, wie reines Wasser, gesunde Milch, gesunde Nahrung und alles andere dergleichen, wodurch wir gegen Krankheit geschützt sind, bleibt noch die ebenso große und wichtige Frage nach der persönlichen Gesundheitspflege. Die Gesundheit des Einzelnen wird vollends ebenso stark von seinen eigenen Handlungen, von seiner Anwendung der persönlichen Gesundheitspflege, wie von dem Schutz der Kommunität abhängen.

Wenn die auf die Person bezügliche Gesundheitslehre bekannt, verstanden und gelehrt werden soll, so muß der Einzelne leichter werden. Wir könnten die Frage stellen: Womit sich der Unterricht in der Gesundheitslehre?

Innenhalb der letzten Jahre hat

in vielen Plänen die Sterblichkeit unter den Kindern stark abgenommen.

Tiefe Abnahme hat in jenen

Staaten stattgefunden, welche

für den Bedarf gesunder Milch ge-

orgt haben, sowie für den Unter-

richt der Mütter über die Behandlung

der Säuglinge. Die Abnahme

der Sterblichkeit unter den Säuglingen steht nicht im Verhältnis mit dem Er-

folge, den man in der Belehrung der Mütter erzielt. Es ist kein Zufall,

dass jetzt weniger Säuglinge sterben

als früher; das hat keine Ursache,

die diese Ursache ist die Belehrung

der Mütter. Das ist nur ein Bei-

spiel von dem, was in anderen Zweig-

en der Gesundheitspflege geschieht,

die durch Unterricht erreicht

wurden.

In zivilisierten Ländern ist heute

das menschliche Gedächtnis frei von

Krankheiten und genießt ein län-

geres und gehönderes Leben als je

vorher. Der Grund hierfür ist die

Anwendung der modernen Kenntnis-

im Kampfe gegen Krankheit und in

der Erhaltung der Gesundheit.

Es lohnt sich für den Einzelnen, seine

eigene Kenntnis über Gesundheit zu

vermeiden; es lohnt sich auch für ihn,

denken zu lernen, dass Unterricht über

Gesundheit allen nützt.

Eine wirkliche, Gott gefällige Zu-

gänglichkeit wird die „Armut im Geiste“

sein im Christentum, wenn sie gelöst

wird aus Liebe zu Gott und zum

Menschen und gepaart ist mit den übri-

gen christlichen Tugenden, vor al-

lem mit der Grundlage aller Tugen-

den, der Demut.

Um noch einmal zum amerikanischen Milliardär Rockefeller zurückzufahren: Ob dieser Mann wohl

jemals wahrhaft glücklich und zufrie-

den war? Das mag mit Recht be-

gezweifelt werden. Gewiss hat er bei

dem ständigen Zusammenseins seines Reich-

tums eine gewisse Befriedigung ge-

funden, aber eine Dorgenzufrieden-

heit kann das nicht sein. Alles,

was von außen kommt, kann das

Innerste der menschlichen Seele nicht

erreichen, dieses ist nur Gott dem

Gott erreichbar. Wahrhaftiges Glück kann also nur von ihm kom-

men. Daraus erklärt es sich auch,

dass mit dem Anwachsen der Millio-

nien die Begierlichkeit nach Reichtum

nicht gestillt, sondern noch mehr

aufgesteckt wird.

Eine andere Frage: Hat Rockefeller

oder seine Freunde einen

schönsten Menschen?

Auch das mag mit Recht be-

gezweifelt werden. Es werden ihm

wohl genug Schmeichler umgeben,

die es nach seiner Gunst

gelüstet, aber einen aufrichtigen Her-

zensfreund hat er kaum.

Und was hat jetzt Rockefeller von

seinem langen Leben? Alles ist

dahingegangen wie der Rauch im

Wind. Er soll stets ein mäßiger

Mensch gewesen sein, und gerade auf

diese Weise hat er das natürliche

Leben am besten genossen. Aber

auch alle Genüsse seines Lebens, ob

zum Beispiel das Neuartige auf das naturgemäß oder nicht, sind vorüber. Alter und Gebrechlichkeit werden ihm in Zukunft wenige der selben übrig lassen. Und was wird die nahe Zukunft bringen? Der Tod steht ihm in nächster Nähe. Der Tod ist für Geburtstag in dieser Weise feierte und bald darauf den elektrischen Stuhl beziegt.

In einer Weise gleichen wir allen jenen leblosen Vogeln im Gefangnis. Wir sind alle von dem gerechten Gottes um der Sünde willen zum Tode verurteilt. „Es ist dem Menschen nicht möglich, ohne unterrichtet zu werden, ob er unterrichtet werden soll.“ Und was folgt das Gericht? (Hebr. 9, 27). Der Unterricht ist für alle Menschen bitter, die Heiligen allein ausgenommen, denn er trennt den Menschen von allem, was ihm sehr lieb und teuer ist. Wir hören uns für den Reichen sein, dem Reichtum ans Herz gewidmet ist, sich von all dem loszureißen, was ihm sein einziges Glück bestand, um gleich dem armen Bettler ins Grab zu sinken! Und was wird nach dem Tode kommen? Vielleicht Menschen, besonders unter den ganz Reichen, haben sich den Gedanken an Gott und die Ewigkeit nach dem Tode aus dem Sinn geplagt, um ihr Gewissen zu beruhigen. Sie leben, als ob es keinen Gott und keine Ewigkeit gäbe. Aber für einen vernünftigen Menschen ist es unmöglich, ihre innerste Überzeugung mit solchen Praktiken in Einklang zu bringen. Und wenn es gelingt, so würde das weiter Gott noch sein Gericht noch die Ewigkeit befreiten. Je näher der Tod kommt, desto häufiger und zwingender wird auch der Gedanke an das, was den Menschen nach dem Tode wartet. Und wie wird es mit der Rechenschaft vor dem Richter stehen, der mit Geld nicht bestochen werden kann? Ist all der Reichtum ehrlich erworben? Hängt nicht vielleicht mancher Schwein-, oder Blutschlachtruf der Armen, Witwen und Waisen daran? . . . . .

Natürlich eine Kommunität Fürsorge für solche Beaumalitzen getroffen hat, wie reines Wasser, gesunde Milch, gesunde Nahrung und alles andere dergleichen, wodurch wir gegen Krankheit geschützt sind, bleibt noch die ebenso große und wichtige Frage nach der persönlichen Gesundheitspflege. Die Gesundheit des Einzelnen wird vollends ebenso stark von seinen eigenen Handlungen, von seiner Anwendung der persönlichen Gesundheitspflege, wie von dem Schutz der Kommunität abhängen.

Wenn die auf die Person bezügliche Gesundheitslehre bekannt, verstanden und gelehrt werden soll, so muß der Einzelne leichter werden. Wir könnten die Frage stellen: Womit sich der Unterricht in der Gesundheitslehre?

Innenhalb der letzten Jahre hat

in vielen Plänen die Sterblichkeit unter den Kindern stark abgenommen.

Tiefe Abnahme hat in jenen

Staaten stattgefunden, welche

für den Bedarf gesunder Milch ge-

orgt haben, sowie für den Unter-

richt der Mütter über die Behandlung

der Säuglinge. Die Abnahme

der Sterblichkeit unter den Säuglingen steht nicht im Verhältnis mit dem Er-

folge, den man in der Belehrung der Mütter erzielt. Es ist kein Zufall,

dass jetzt weniger Säuglinge sterben

als früher; das hat keine Ursache,

die diese Ursache ist die Belehrung

der Mütter. Das ist nur ein Bei-

spiel von dem, was in anderen Zweig-

en der Gesundheitspflege geschieht,

die durch Unterricht erreicht

wurden.

Solcher Menschen, die den Reichtum

nicht um seiner selbst willen anstrebt, ja ihn verachtet, hat es von jeder, sogar im Heidentum gegeben, solche gibt es ohne Zweifel auch heute noch, auch unter denen, die dem Christentum ferne stehen. Manche der selben leben

im Leben des natürlichen Menschen höheren Gütern, Gütern des Geistes und Herzens, deren Pflege sich mit der Bogierde nach Reichtum nicht vereinbaren lässt. Die Handlungweise dieser Menschen ist nicht verwerflich, sie ist im Gegenteil lobenswert wie alle natürlichen Tugenden, wenn sie nicht durch andere widerbart werden. Ausgeschlossen ist die Gefahr keineswegs. So zeichnete sich im heidnischen Altertum der Philosoph Diogenes nicht bloß durch seine Verachtung alles Besitzes, sondern auch durch Stolz, Menschenverachtung und Viehlosigkeit aus, was seine selbstgewählte Armut alles Tugendwerts verlor.

Eine wirkliche, Gott gefällige Zu-

gänglichkeit wird die „Armut im Geiste“

sein im Christentum, wenn sie gelöst

wird aus Liebe zu Gott und zum

Menschen und gepaart ist mit den übri-

gen christlichen Tugenden, vor al-

lem mit der Grundlage aller Tugen-

den, der Demut.

Um noch einmal zum amerikanischen Milliardär Rockefeller zurückzufahren: Ob dieser Mann wohl

jemals wahrhaft glücklich und zufrie-

den war? Das mag mit Recht be-

gezweifelt werden. Gewiss hat er bei